MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Der Westfale

Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Bispinghof 12a. Fernruf 105 und 1426. Drahtanschrift: Tageszeitung, Münsterwestf. Berliner Schriftleitung: Berlin S. W. 61. Blücherstraße 7II, Fernruf: Moritzplatz 4147.

Westfälische Handelszeitung. Einzelnummer 25 Pf.

Monats-Bezugspreis: Durch Boten frei in Haus gebracht oder durch die Post Mk. 5.—. — Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe einspaltig im örtlichen Verkehr 40 Pfg., Bank-, behördliche und auswärtige Anzeigen 50 Pfg., Reklamen 250 Pfg. — Bei Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Bei Konkursen oder gerichtlicher Eintreibung fällt Rabatt fort. — Erfüllungsort Münster i. W.

Nr. 34 — Münster i. W. Freitag, den 4. Februar — Jahrgang 1921

Die falsche Rechnung

Wir haben an leitender Stelle mehrmals den Interessenkonflikt behandelt, in den die europäischen Alliierten durch die Pariser Beschlüsse mit dem größeren Bruder jenseits des Ozeans geraten müssen in ihrem Bestreben, Deutschland als Einfuhr- und Ausfuhrgebiet aus der Weltwirtschaft auszuschalten und zu erdrosseln. Die Entente hatte eben gerade wegen der politischen Umstellung Amerikas am 4. März durch Amtsantritt des neuen Präsidenten so große Eile, uns in Knechtschaft und Sklaverein ihrer und nur ihrer Fronvögte zu schlagen und von uns schleunigst die Unterschrift unter dieses Dokument ewiger Leibeigenschaft zu erpressen. Unsere Aufgabe ist es, durch unbeugsamen Willen auf Widerstand, durch Verweigerung unserer Siegel diesen Plan zu zerschlagen. Denn nur so ist uns die Möglichkeit gegeben, eine Zukunft zu haben. Denn auch allein, wenn man drüben über dem großen Teich unseren Lebenswillen erkennt, wird man auch mit der den eigenen Interessen entsprechenden Zähigkeit dem Ränkespiel der Raubgenossen eine Grenze zu setzen bereit sein. Die kleinen Neutralen in Europa, denen nicht der Mut und die Macht, auch wohl nicht die Aktivlegitimation zu entsprechendem Auftreten und Veto gegeben ist, sehen auch mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Stellungnahme der bedeutenden Schwesterrepublik und erhoffen von ihr ein Eindämmen der großen Schäden, die auch ihnen aus dem Pariser Diktat unfehlbar erwachsen würde. Dies schimmert aus mancherlei Preßkommentaren hervor. So schreibt z. B. die „Basler Nationalzeitung" u. a.:

„Was steht dem Siege Briands noch entgegen? Die Antwort ist sehr einfach: die Wirklichkeit, die sagt, daß niemand mehr geben könne, als er habe, und daß weder der einzelne noch ein Volk arbeite, wenn es von seiner Arbeit nichts zu erwarten habe. Die Wirklichkeit zeigt ferner, daß Frankreich eine Vorherrschaftsrolle übernommen hat, für die seine Kräfte nicht ausreichen, und daß die deutschen Verpflichtungen nur durch einen zahlungsfähigen Bürgen Wert erhalten, der bloß Amerika sein kann. Wie können die Vereinigten Staaten aber hoffen, für ihre Landwirtschaft und Industrie wieder Absatzgebiete zu haben, wenn derartige Abkommen wie das neue Pariser das Elend, die Ohnmacht und die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands besiegelten? Die Union kann nur existieren, wenn ein absatzfähiges Europa vorhanden ist. Die Notwendigkeit wird Harding und die neuen kommenden Männer, die durchaus nicht deutschfreundlich sind, zwingen, die Ueberspannung der französischen Begehrlichkeit zu korrigieren und zu verhindern daß der größte Krieg der Weltgeschichte zum größten Wuchergeschäft werde, das man je gesehen hat."

In einem Aufsatz „Die Kapitalisierung der Wiedergutmachungsannuitäten" im „Berliner Tageblatt" bezeichnet Reichsschatzminister a. D. Gothein die Pariser Propositionen als eine Milchmädchenrechnung übelster Art. Er sagt: Die Franzosen brauchen Geld, und zwar bald. Sie verlangen daher von uns die unverzügliche Ausstellung von auf den Inhaber lautende Bonds, die an den vorgesehenen Fälligkeitstagen zahlbar sind. Auf diese Weise hoffen sie, von Amerika oder anderen geldkräftigen Staaten Geld zu bekommen. Wenn wir aber zahlungsunfähig sind, und das müßten wir spätestens in wenigen Jahren werden, wenn wir die Bedingungen annehmen, so wird auf diese Bonds niemand sein Geld hergeben. Ein Wechsel auf einen zahlungsunfähigen Kunden ist eben ein fauler Wechsel. Ein kluger Gläubiger sorgt dafür, daß sein Schuldner zahlungsfähig wird. Die Entente hat aber bisher alles getan, uns nicht gesunden zu lassen. Der Sturz unserer Valuta nach Bekanntwerden der Pariser Beschlüsse beweist es wieder schlagend.

hnb. London, 3. Februar.

Ein Teil der amerikanischen Presse, die zunächst die Pariser Konferenz gutgeheißen hat, nimmt jetzt eine feindliche Haltung an. „Newyork World" widmet in der Dienstagnummer der Konferenz eine ganze Seite und kommt zu dem Schluß, daß die Erhebung einer 12proz. Steuer auf die deutsche Ausfuhr einen nachhaltigen Einfluß auf den amerikanischen Handel haben werde. Deutschland werde verhindert, Rohstoffe für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau in Amerika einzukaufen. Die „Newyork Times" enthält ebenfalls einen sehr scharfen Artikel, während andere amerikanische Blätter weniger offenherzig sind. Garn erklärt, Deutschland könne wohl bezahlen und werde auch bezahlen, wenn die wirtschaftliche Weltlage sich zum Vorteil ändere. Senator Francen aus Maryland reichte eine Resolution ein, in der die Vereinigten Staaten aufgefordert werden, bei den Alliierten darauf zu drängen, daß der Betrag des Schadenersatzes auf 15 Milliarden Dollar beschränkt bleibe, wovon ein Teil auf den Verkauf der deutsch-afrikanischen Kolonien und der deutsch-amerikanischen Kabel an die Vereinigten Staaten aufgerechnet werden könne.

Das Urteil des Auslands

Berlin, 3. Februar. (Eig. Drahtb.)

„Daily Chronicle" sagt in einem Kommentar zu Simons Rede, an den Beschlüssen von Paris sei nichts zu ändern. Man könnte darüber mit den deutschen Vertretern bei ihrer Anwesenheit in London nicht mehr verhandeln, aber man könne den Deutschen bei der Festsetzung der Zahlungsmodalitäten Erleichterungen gewähren. Auch andere Blätter drücken sich im gleichen Sinne aus. „Daily Expreß" entwirft ein Bild von den Folgen der Weigerung Deutschlands, die Bedingungen anzunehmen. Die französischen Blätter, die diesen Kommentar abdrucken, namentlich der „Temps", befürchten, daß bei den Verhandlungen in London mit den deutschen Vertretern doch wieder grundsätzliche Beschlüsse erörtert werden müssen, und warnen eindringlich vor einem solchen Schritt, namentlich in der Kohlenfrage.

Die Empörung im Reich

Stuttgart, 3. Februar.

Im Landtage gab Ministerpräsident Walter eine Erklärung ab, in der es heißt:

Der Oberste Rat in Paris hat in seinen Beschlüssen Forderungen aufgestellt, die mit ihrer unerhörten Höhe und Grausamkeit im ganzen Lande großes Entsetzen hervorgerufen haben. Diese Forderungen zu erfüllen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Sie bedeuten die Vernichtung der Existenz des deutschen Volkes, die Unmöglichkeit des Wiederaufbaues der deutschen Wirtschaft und die Anlegung einer unerträglichen Sklavenkette über ein Menschenalter hinaus. Solches Sklavenjoch müßte dem deutschen Volke alle Lust und Freude an jeder Betätigung nehmen. Der Glaube an eine bessere Zukunft wird auf immer vernichtet, ebenso die Hoffnung auf eine Versöhnung aller Völker. Geschlossen und einmütig lehnen alle deutschen Stämme das Verlangen der Entente entschieden ab.

Bremen, 2. Februar.

Bei Beginn der heutigen Börsenversammlung richtete der Präsident der Handelskammer an die Bremische Kaufmannschaft einen Protest gegen die Forderungen der Alliierten. Die Versammlung beschloß einstimmig die Absendung eines Telegramms an die Reichsregierung, in dem es heißt: Die Bremische Kaufmannschaft weist mit gerechter Empörung die finanziellen Forderungen der Feinde zurück, die Deutschlands völlige Vernichtung bedeuten würde und fordert von der Reichsregierung schärfste Abweisung.

j. **Leipzig**, 3. Februar.

Die Leipziger Studentenschaft hat an die Reichsregierung folgendes Telegramm gesandt:

„Die Reichsregierung kann bei allen Schritten, die sie unternimmt, um die schamlosen Forderungen habgieriger Sieger mit unerschütterlicher Entschlossenheit und stolzer Würde abzuweisen, auf die begeisterte Unterstützung der Leipziger Studentenschaft rechnen. Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende."

München, 2. Februar.

Bei der heutigen Kundgebung der Münchener Studentenschaft wurde folgende vom Rector magnificus vorgeschlagene Entschließung angenommen:

„Die Dozenten und Studentenschaft der drei Münchener Hochschulen legen schärfste Verwahrung ein gegen das Ansinnen des Verbandes, das deutsche Volk auf ein Menschenalter hinaus zu einem Sklavenvolk zu erniedrigen. Kein Recht der Welt bietet die Handhabe, ein Volk seiner Ehre zu berauben und es wirtschaftlich zu erdrosseln. Keine Drohung darf uns zwingen, auf diese Forderung einzugehen."

Der Vorsitzende des Allgemeinen Studentenausschusses erwähnte in seiner Rede, der bayerische Ministerpräsident habe bereits in Berlin wissen lassen, es gebe für Bayern nur ein entschiedenes Nein.

Die hiesigen vaterländischen Körperschaften einigten sich auf folgende von Forstrat Escherich, dem Landeshauptmann der bayerischen Einwohnerwehren, vorgeschlagenen Leitsätze:

„Die Unterschrift wäre eine Lüge weil diese Verpflichtungen nicht erfüllbar sind. Man kann uns mit Gewalt Leistungen abpressen, aber nicht unsre Zustimmung zur Sklaverei und Selbstvernichtung verlangen.'

Wir entziehen uns nicht den Folgen der Tatsache, daß wir unterlegen sind, beanspruchen aber bis zum äußersten unser Recht und unsre Existenz. Damit sind die Forderungen des Vertrages nicht vereinbar, denn sie vernichten jede staatliche und private Existenz und Ordnung.

Die Ausarbeitung der Gegenvorschläge

Berlin, 3. Februar. (Eig. Drahtber.)

Staatssekretär Bergmann, der gestern abend spät in Berlin eingetroffen ist, wird im Laufe des heutigen Vormittags sowohl dem Reichskanzler Fehrenbach wie dem Reichsminister Dr. Simons Bericht über seine letzten Pariser Wahrnehmungen erstatten. Mit diesem Bericht wird sich dann das Reichskabinett in einer Vollsitzung befassen. Der Bericht wird u. a. auch die Grundlage zur Ausarbeitung der deutschen Gegenvorschläge bilden. Man rechnet mit einem Zeitraum von zehn Tagen, innerhalb dessen der deutsche Gegenentwurf fertiggestellt sein wird. Bis zur Beendigung dieser Arbeit verbleibt Staatssekretär Bergmann in Berlin. Das Ergebnis seines Berichtes wird die Reichsregierung im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten erstatten. Eine besondere Reichstagssitzung ist bis zum Abschluß des deutschen Gegenentwurfes nicht in Aussicht genommen.

Die deutsche Regierung hatte von der Anberaumung der Brüsseler Konferenz als Aussprachefortsetzung zwischen den Sachverständigen auf den 7. Februar keinerlei direkte amtliche Mitteilung bekommen. Doch ist, wie sich nach Ankunft des deutschen Delegierten Bergmann in Berlin herausstellte, eine solche Einladung an den Staatssekretär in Paris persönlich übergeben worden. Es hat den Anschein, daß diese Einladung durch neue Entschlüsse der verbündeten Regierungen bereits überholt ist. Deshalb sieht sich die deutsche Regierung nicht in der Lage, zu entscheiden, ob sie überhaupt, so wie die Dinge jetzt liegen, einer Einladung nach Brüssel weiterhin Folge leisten könnte oder wollte. Aus Aeußerungen des Staatssekretärs Bergmann, die aus Paris gemeldet wurden und die er getan hatte, ehe er die Stellungnahme der hiesigen Regierung kannte, scheint hervorzugehen, daß Staatssekretär Bergmann nicht willens ist, das Spiel von Brüssel weiter mitzumachen.

Deutschland und das Ausland

Vom Wirklichen Geheimen Rat
Dr. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff,
Ord. Professor an der Universität Berlin

kk. Der Krieg ist nur auf dem Papier zu Ende. Der Feldzug gegen das Deutschtum auf allen Gebieten geht weiter, auf dem geistigen ganz besonders. Dagegen heißt es kämpfen. Der Deutsche muß gerade jetzt im Auslande auftreten, weder klagend noch prahlend, seine Gefühle verhaltend, aber immer noch stolz, ein Deutscher zu sein. Dazu muß er gerüstet sein. Es ist verzeihlich, wenn gute Patrioten gerade jetzt in gerechtem Zorne sagen, „sie wollen nichts von uns wissen, gut, so schließen wir uns nationalistisch ab". Und doch ist das falsch. Wissen wollen sie alle etwas von uns, denn sie können uns alle nicht entbehren, aber viele sind für den deutschen Geist auch durchaus empfänglich, und die brutale Vergewaltigung, die nicht nur wir erfahren, führt uns unerwartete Sympathien zu.

Freilich gegen die Feinde, die uns niedertreten, Frankreich und England, gebührt sich die strengste Zurückhaltung. Dennoch müssen wir die Dinge nehmen, wie sie einmal sind. England ist der Herr der Erde, Englisch ist die Weltsprache. Da müssen wir sie beherrschen lernen. Auf jeder Schule, die überhaupt eine fremde Srpache lehrt, muß Englisch die erste sein. Sie verleiht freilich nicht die unersetzliche grammatische Schulung, aber sie erschließt eine reiche Geisteswelt der Vergangenheit und der Gegenwart. Sie lohnt auch für die Seele die geringe Mühe. Anders steht es mit dem Französischen. Seine Bevorzugung war längst ganz unberechtigt, denn in der Welt ist sein Einfluß immer mehr zurückgegangen, selbst in der Levante, und nun, wo Frankreich ein Vasall Englands geworden ist, wird das noch mehr gelten. Die Rücksicht auf das praktische Leben fällt also fort. Und wir haben keinen Grund mehr, uns an französischem Geiste zu nähren. „Wir haben keinen bedeutenden Schriftsteller mehr", hat mir ein Franzose gesagt, als ich fragte, was ich lesen sollte. So hat denn das Französische mit den anderen romanischen Hauptsprachen auf dieselbe Linie zu rücken, Italienisch und Spanisch; insbesondere muß die Vernachlässigung des Spanischen aufhören, zumal die Spanier in Europa und Amerika uns freundlich gesonnen sind.

Nicht geringer ist unser Versäumnis gegenüber unseren germanischen Nachbarn, Holländern, Dänen und Schweden. Es ist unberechtigte Ueberhebung, wenn wir meinen, wir hätten es nicht nötig, ihre Sprachen zu lernen, weil die andern Deutsch können. In Dänemark und Schweden gibt es Dichter, und das Uebersetzen ersetzt sie nicht, erschöpft sie nicht. Aber das ist nicht die Hauptsache. Was uns not tut, ist die Erweckung eines gemeinsamen Germanengefühles, denn nur die Germanen können der europäischen Welt ihre Kultur erhalten. Aber sie sind bedroht. Schon sind die Angelsachsen dem Germanentum entfremdet, und auch für Holland und die Schweiz ist die Gefahr dringend. Die Skandinaven fühlen die Gefahr; die Natur weist sie auf uns; aber sie müssen sicher sein, daß wir ihre ebenbürtige Eigenart achten und lieben.

Feinde sind unsere slawischen Nachbarn, Polen und Tschechen. Die Versäumnis hat sich doch gerächt, daß wir in falschem Hochmut versäumten, sie kennen zu lernen. Als wir in Warschau eine Universität gründeten, fanden sich keine deutschen Lehrer für sie, die polnische Vorlesungen halten konnten. Die Polen konnten deutsch. Sie waren unserem Bildungsstolze überlegen. Diese Sprachen zu lernen, hat fast nur praktischen Wert. Rußland ist jetzt von uns getrennt, aber das kann nicht dauern, und es muß ja die slawische Hauptmacht bleiben, gerade auf dem geistigen Gebiete. Uebrigens gilt von dem slawischen Sprachstamm noch mehr als von dem romanischen, daß eine Sprache zu allen den Zugang eröffnet.

Ich höre den erstaunten Widerspruch: das sind unerfüllbare Forderungen. Gewiß, wenn alle alles, alle dasselbe lernen sollen. Aber das führt auch nur zu öder Gleichmacherei. In der Vielgestaltigkeit liegt die Kraft. Wenn in den Grenzprovinzen als zweite Fremdsprache zum Englischen die des Nachbarlandes tritt, ist das meiste getan. Auch die Universitäten brauchen gar nicht alle alles zu lehren; aber für alles muß irgendwo in Deutschland ein wirklich wissenschaftlicher Unterricht zu finden sein.

So viel von unserer Seite; genau eben so wichtig ist es, daß die Ausländer zu uns kommen und uns kennen lernen; ernsthafte, redliche Ausländer ohne Ueberheblichkeit. Ich will nur von Studenten reden, weil ich da sachverständig bin. Es versteht sich von selbst, daß jeder Ausländer für den Unterricht gemäß dem Werte seines Geldes dasselbe und mehr als der Inländer zahlen muß. Es wird auch zutreffen, daß einzelne Fächer der Universitäten, z. B. die Medizin, und die technischen Hochschulen überhaupt Einschränkungen bedürfen, aber wer Theologie, Jura, Geisteswissenschaften und doch auch die meisten Naturwissenschaften studieren will, der soll uns willkommen sein, sobald er für den wissenschaftlichen Unterricht genügend vorgebildet ist. Denn wir haben die besten Erfahrungen gemacht. Ein Beispiel. Ich habe von einem Schüler aus Südafrika kürzlich rund 100 000 Mark für unsere Staatsbibliothek erhalten, die auf seinen Aufruf hin dort als Dankspende für die deutsche Wissenschaft gesammelt sind. Gleichzeitig hörte ich, daß mit dem nächsten Semester mehrere Südafrikaner zum Studium herkommen wollten. Sollen wir sie nicht mit offenen Armen aufnehmen? Wer hier unter uns lebt und lernt, der bringt die Kenntnis von dem, was Deutschtum wirklich ist, nach Hause mit.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Ungemein erfolgreich sind unsere deutschen Schulen im Auslande gewesen. In Athen schickten während des Krieges auch solche Griechen ihre Kinder hinein, die politisch zur Entente hielten. Vollends unsere wissenschaftlichen Anstalten sind Hochburgen des deutschen Einflusses gewesen, gerade weil sie im Gegensatz zu den französischen keine nationale Propaganda trieben. Italien und Griechenland haben ihrer Eröffnung keine Schwierigkeiten gemacht. Trotz aller Bedrängnis müssen wir alles daran setzen, diese Stellungen zu behaupten.

Nicht nur die Menschen, auch die Bücher gehen als Streiter für unser Deutschtum ins Ausland. Wir besitzen zwar keine Literatur, die, wie die französischen und englischen oft genug minderwertigen Romane über die ganze Erde gehen, oder besser, wir müssen danach streben, auch so etwas zu besitzen; wir dürfen dabei nur nicht vorwiegend mit den Erzeugnissen des Tages rechnen, werden schon hier an ernstere, belehrende Bücher denken. Denn das hat sich gerade jetzt gezeigt: die ganze Welt empfand durch die lange Absperrung einen wahren Heißhunger nach deutscher, irgendwie wissenschaftlicher Literatur. Da ist nun schwere Klage zu erheben. Eine kurzsichtige und engherzige Profitmacherei hat es erreicht, daß z. B. in Stockholm überhaupt so gut wie keine deutschen Bücher ausliegen; Frankreich aber dringt hart ein. Dieselbe Klage wird aus Holland und der Schweiz erhoben. Man begreift dort gar nicht, wie die Deutschen so verblendet sein können. Es ist noch anderes, was Anstoß erregt, aber eins muß vor allem beseitigt werden, und ein Federstrich genügt: Die Ausfuhrerlaubnis für neue Bücher muß abgeschafft werden. Erhoben ist die Forderung schon vielfach; es gibt keine Entschuldigung dafür, daß eine solche Torheit und Schikane bestehen bleibt.

Unter Kuratel

Paris, 2. Februar.

Der Bericht der alliierten Sachverständigen über die deutschen Finanzen und den deutschen Staatshaushalt ist heute veröffentlicht worden. Er kündigt an, daß in absehbarer Zeit das deutsche Budget auf der Ausgabenseite um 31 Milliarden Mark und auf der Einnahmeseite um 8 Milliarden Mark verringert werde. Zahlreiche Ausgabeposten der Haushaltjahre 1920 im Vergleich zum Jahre 1919 wurden als unbegründet erklärt. Alle Staatsunternehmungen würden, dem Bericht zufolge, reduziert werden. Die Ausgaben zur Durchführung des Friedensvertrags könnten in gewissem Umfang eingeschränkt werden. Der Bericht weist nach daß von 22 Milliarden, die unter Ausführung des Friedensvertrags stehen, nur die Hälfte für die Wiedergutmachung verwandt werde, die übrigen 11 Milliarden aber für sämtliche Forderungen der Alliierten. Dieser Zustand soll geändert werden. Der Voranschlag für die Einnahmen wird als zu niedrig erklärt. Es wird empfohlen, die direkten Steuern zu mäßigen und die indirekten Steuern bedeutend zu erhöhen, besonders für Tabak, Zucker, Kaffee, Oel, Kakao, Alkohol und Kohle. Ebenso sollen die Zoll- und Ausfuhrabgaben erhöht werden. Bei entsprechender Revision des Staatshaushaltes rechnen die Sachverständigen für einen nahen Zeitpunkt mit einem Ueberschuß der Einnahmen. Die außerordentlichen Ausgaben sollen verringert werden. Die Ausgaben für den Friedensvertrag sollen nach Möglichkeit eingeschränkt werden, soweit sie nicht zur Wiedergutmachung dienen. Sie müssen von dem Ueberschuß des ordentlichen Budgets durch indirekte Steuern gedeckt werden. Der Bericht betont zum Schluß, die Besserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands sei notwendig. Die Alliierten seien bereit Deutschland zu unterstützen und würden sich nur ungern entschließen, gemäß dem Friedensvertrage ihre Prioritätsrechte bei allen Staatseinnahmen auszuüben.

Spiegelfechterei und Unsinn

hnb. **London**, 3. Februar.

Das englische Arbeiterblatt „Daily Herald" veröffentlicht drei interessante Gutachten über den neuen Entschädigungsplan der Alliierten. Der bekannte Verfasser des prophetischen Buches „Die große Illusion", Norman Angell, sieht in dem Plan nur einen Trick zur Irreleitung der Länder. Er sei rein demagogische Spiegelfechterei und Unsinn. Diese Zahlen sind phantastischen Geschlechts. Jeder, der die Frage studiert hat, weiß dies. Aber sie werden dazu dienen, das Publikum noch ein oder zwei Jahre zum Besten zu haben. Und da unsere Staatsmänner von der Hand in den Mund leben, sind ein oder zwei Jahre ein Zeitalter. Bis dahin wird in Frankreich ein neues Ministerium, in England vielleicht ein neuer Premierminister sein und jemand anders wird in der Patsche sitzen. Das ist Lloyd Georges Staatsmannskunst.

Dieselbe Ansicht äußert der englische Nationalökonom Brailsford. Er tadelt den „Daily Herald", daß er die Pariser Konferenz und ihren Plan eine Verrücktheit genannt habe, denn Verrücktheit setzt Aufrichtigkeit voraus. Es handele sich aber um etwas Schlimmeres. Er weist darauf hin, daß der letzte offizielle englische Bericht über die Wirtschaftslage Deutschlands das ganze deutsche Nationaleinkommen auf 100 Milliarden veranschlagte, und daß das Defizit des deutschen Budgets 70 Milliarden übersteige. 2 Milliarden Goldmark, die Deutschland im ersten Jahre zahlen soll, sind über 22 Milliarden Papiermark. Deutschland müßte also ein Ausgabenbudget aufstellen, das etwa zweimal so groß wie sein Nationaleinkommen ist. Der wahre Zweck des alliierten Kapitals sei, die deutschen Arbeiter als Sklaven in seine Gewalt zu bekommen und mit diesem Hebel sich dann auch die alliierten Arbeiter zu unterwerfen.

Der Präsident der französischen Confoderation generale du travail, Jouhaux, protestiert gegen jede Ausdehnung der Besetzung und gegen jede Erhöhung der deutschen Kohlenlieferungen. Er erklärt, die Lösung des Wiedergutmachungsproblems könne nur durch die gemeinsame Arbeit, französische und deutsche Arbeit, geschehen, und die Erklärungen, die die deutschen Gewerkschaften in diesem Sinne abgegeben hätten, seien klar und bewundernswert.

Briands heutige Erklärung

Paris, 3. Februar. (Eig. Drahtber.)

Briand erklärte den Abgesandten der Kammer, die Regierung habe die Absicht, wie dies auch seitens der Abordnung gefordert wurde, dem Lande die ganze Wahrheit zu sagen. Er werde sich der Kammer ganz zur Verfügung stellen, um eine Aufklärung zu geben, die sie für notwendig halte. In der Aussprache wurde darauf verwiesen, daß die Kammer das Recht haben sollte, die Abmachungen der Pariser Konferenz zu ratifizieren.

Der Gipfelpunkt polnischer Frechheit

Berlin, 31. Januar.

Es ist eine der traurigsten Erscheinungen im neuen Deutschland, daß sich fremdsprachige und fremdrassige Elemente nach Belieben bei uns breit machen können, ohne daß ihnen von Regierungsseite, von der Polizei oder auch nur vom „Publikum" selbst eine Schranke in ihrem meist schamlosen Gebaren gezogen wird. Wenn wir in Oberschlesien infolge der interalliierten Methode dahin gekommen sind, daß in diesem allerdeutschesten aller deutschen Länder die polnische Willkür sich immer breiter macht, Mord und Todschlag an der Tagesordnung sind und jeder Deutsche und Deutschsprechende sich vergegenwärtigen muß, von polnischen Räuberbanden totgeschlagen zu werden, so ist das ungeheuer bedauerlich und sehr beschämend. Da aber die Hoheitsrechte über Oberschlesien infolge des Gewaltfriedens bis zur erfolgten Abstimmung an die Alliierten übergegangen sind, so ist es für uns unmöglich, anders als durch Protestnoten an die Entente und die polnische Regierung diesem verruchten Treiben in die Arme zu fallen. Daß aber in den Straßen der Hauptstadt der deutschen Republik, daß in den größten und belebtesten Verkehrsadern der Reichshauptstadt Berlin die Polen eine offene und gewalttätige Agitation treiben, stellt gewiß eine der unglaublichsten Vorfälle dar, die wir seit dem Tage der Revolution, dem Tage unserer Selbstentmannung und freiwilligen Wehrlosmachung, in Berlin erleben müssen.

Die Abstimmung in Oberschlesien naht heran, und die Polen haben ihr in Oberschlesien bereits mit Erfolg angewandtes Terrorsystem auf die deutsche Reichshauptstadt übertragen. Ihre Agitation nimmt auch hier gewalttätige Formen an. Gestern mittag wurde in der brühmten und berüchtigten Friedrichstraße ein deutscher Polizeimajor, der eine Gruppe von polnischen Agitatoren, die auf offener Straße gegen Deutschland die schlimmsten Schmähungen und Beleidigungen ausstießen, festnehmen wollte, mit einem Schlagring blutig geschlagen und so erheblich verletzt, daß er die Besinnung verlor, und nachher eine Zertrümmerung des Nasenbeines festgestellt wurde. **Der Täter war ein Pole**, der, wie gesagt, auf offener Straße an oberschlesische Stimmberechtigte herangetreten war mit der Aufforderung, für Polen zu stimmen und sich dabei in wüsten Verunglimpfungen der deutschen Republik erging. Es ist nicht gelungen, des Verbrechers habhaft zu werden. Was aber das Hanebüchenste an der Sache darstellt, ist der Umstand, daß sich die infolge des Vorfalles angesammelte Menge, das „Publikum", eine solch drohende Haltung gegen den Major annahm, daß dieser nur unter erneuter Lebensgefahr zur Verbandsstelle geschafft werden konnte! — —

Am Sonntag nachmittag war es den Polen sogar gelungen, im bekannten Berliner Lehrervereinshaus eine Polenversammlung anzuberaumen. Diese Versammlung war einberufen vom polnischen Nationalkomitee in Warschau und ausgesprochen polnische Verbände Berlins waren in ihr tonangebend. Die Redner bewiesen nacheinander, daß Oberschlesien uraltes polnisches Land sei, daß es von Friedrich dem Großen geraubt wäre, sie beschimpften und beleidigten den verstorbenen Breslauer Fürstbischof Kopp wegen dessen treudeutscher Gesinnung. Auch ein Schuhmachermeister aus Neukölln namens Szepernik malte das Schicksal Oberschlesiens, falls es an Deutschland falle, in den schwärzesten Farben und betonte dabei vor allem die schlechte deutsche Valuta! Der Idiot wußte anscheinend nicht, daß die deutsche Valuta rund 14 Mal besser steht als die polnische. Auch die übrigen Redner sprachen von der „Vergewaltigung Polens durch den preußischen Staat", und der „Zugehörigkeit Oberschlesiens zu Polen", von „deutscher Raubpolitik" usw. Nachdem es bereits zu Zusammenstößen gekommen war, erschien ein deutscher Leutnant mit 10 Mann Schutzpolizei und — hörte es mit an, wie die Polen ihren Schlachtgesang anstimmten: „Polen ist der Herr!" Unter dem Absingen dieses Schlachtgesanges ging die Versammlung auseinander. — — —

Geschehen in Berlin am 30. Januar 1921.

Man stelle sich nun einmal vor, in Warschau würden deutschgesinnte Oberschlesier oder gar nationaldeutsche Verbände eine solche Demonstration wagen!! Daß es den polnischen Halunken überhaupt geglückt ist, ein Versammlungslokal für ihre Propaganda in Berlin zu finden, daß sie ausgerechnet im Lehrervereinshaus ihre Hetzreden vom Stapel lassen konnten, das alles sind Dinge, bei denen einem der Verstand stillsteht. Gibt es denn in Deutschland und Berlin keine Stellen, die derartige Schamlosigkeiten zu verhüten imstande wären! Oder muß erst der Furor teutonicus kommen, der dieses elende polnische Gesindel vom deutschen Boden in seine verlausten Wigwams zurücktreibt?? — —

A. A.

Eines Hauses Not

Roman vom Niederrhein. Von Wilhelm Momma.

16. Fortsetzung.

IX.

Ein schüchterner Frühlingsabend sank aufs Dorf. Unter dem dunstroten Abendhimmel wölbte sich sanft der Jörgesberg, eine Sandwelle, wie sie sich am Nordrand der Eifel häufig, gekrümmten Rücken gleich, aus der Erde hochbäumen. Droben machten Johann Heynen und sein Nachbar Koenen ihren ersten Frühlingsgang.

Heynen ging einsilbig neben dem bedächtig herschreitenden Nachbarn her, tat dann einen tiefen Atemzug und meinte: „Man merkt doch, daß man die Lunge voll Winterstaub hat."

Sie hielten droben still und sahen über das Dorf hin, das sich langgestreckt am Fuß des Hügels hinzog. Die Bauern- und Weberhäuschen lagen weitverstreut und waren unter Obstbäumen versteckt. Darüber floß das Abendsonnengold vom gestreiften Abendhimmel nieder. Jenseits des Dorfes hinter dem Flüßchen aber lag das Bruch.

Abendstille war da drunten daheim, — im Bruch war's totenstill.

Nur von da drüben her, wo die das Dorf durchlaufende Landstraße aus der Stadt kam, scholl bisweilen der Pfiff einer Lokomotive, der Glockenschlag einer Kirchturmuhr, die Sirene einer Fabrik zu den beiden in die Abendruh. Die lauschten; in ihren Seelen stieg eine Ahnung des Hastens und Treibens, der Unruh dadrinnen auf, und ein Gefühl des Wohlbehagens beschlich ihre Gemüter bei dem Gedanken, daß der Strom des Lebens seine Wogen nicht bis zu ihnen herausspülte. Zuletzt sog Gottfried Koenen etwas hastig an seiner Pfeife und sah besorgt nach der Stadt hin.

„Wie lang soll das noch dauern, Gottfried, dann ist's mit unserer Ruhe hier zu End'."

Der machte einsilbig „Hm!" Er erinnerte sich jenes Abends, an dem die ersten Fuhren für den Fabrikbau drunten im Bruch auf der Landstraße herangepoltert kamen. Die Erde bebte, und die Häuser zitterten, daß er's im Webstuhl hatte spüren können. Die ganze Dorfjugend war dahinter her wie hinter einem Kirmeswagen. Sie ahnten nicht, was sie jubelnd begrüßten. Dem Alten aber hatte es sich seit dem Tage wie ein Alp aufs Herz gelegt. — So war der Blick, den er nach der Stadt hinschickte, mißtrauisch und vergrämt.

„Meinethalben kann das all' dahinten bleiben", sagte er besorgt. „Wenn ich denke, daß bald das Fabrikvolk unser Dorf unruhig macht, dann hab ich ein stilles Bangen davor."

„Da gewöhnen wir uns dran, Johann", sagte Koenen bedächtig, „aber wer weiß, was das alles mit sich bringt!"

Johann Heynen nickte mit dem Kopfe dazu.

„Dann wird die Sorg' um unsere Kinder doppelt groß."

Sie schritten langsam den Hügel hinab und gingen durchs Dorf. Da schlich die Dämmerung durch die kleinen Fensterchen in die großen Weberstuben und zwischen die Webstühle, sie in Ruh setzend. Hier und da nur scholl noch das Klappern bei einem allzu Fleißigen aus dem Haus.

Als sie die Landstraße überquerten, donnerte noch eine letzte Fuhre schwerer Eisenträger für die Fabrik an ihnen vorüber. Da meinte Gottfried Koenen: „Wir müßten doch einmal nachsehen, wie weit das da unten gekommen ist." —

Sie waren nicht die einzigen, die — vom Frühlingsabend und der Neugier gelockt — ins Bruch wanderten. Auf dem Weg jenseits des schmalen Stegs an der Mühle sahen sie überall Leute in Gruppen daherwandeln, schwatzend, lachend, rauchend. Auf dem Bauplatz wimmelte es von Menschen. Alt und jung war auf den Beinen, schritt mit sachverständigem Gesicht das Mauerwerk ab, tastete mit seinen Gedanken daran herum und versuchte, sich den entstehenden Betrieb in der Phantasie auszumalen.

Koenen und Heynen mischten sich unter sie, drückten immer wieder ihre Verwunderung über die Riesenräume aus, die das Mauerwerk umschloß, und standen dabei, wie der demnächst als Heizer in die neue Fabrik eintretende Wilhelm Theißen erklärte: „Seht, hier kommen die Dampfkessel zu liegen; ich seh auch, zwei schwere Stück'! — Und das hier ist der Maschinenraum. — Hier das werden lauter Sheds; das wird der Websaal."

Da sahen die beiden staunend um sich, sogen hastig an ihren langen Pfeifen, und der kleine Weber meinte: „Wieviel Menschen mögen da wohl hineingehen?"

„Wieviel?" lachte Theißen, „wieviel Menschen? Haha! Zwei-, dreihundert sicher und für jeden ein Webstuhl."

„Zwei-, dreihundert?"

Eine Zeitlang vergaß Johann Heynen, an seiner Pfeife zu ziehen. Dann sagte er still zu seinem Nachbarn: „Wo sollen die all herkommen?"

Der nickte stumm. Dann umschritten sie noch einmal die ganze Baustelle und maßen das Mauerwerk mit Blicken, die verrieten, wie unheimlich ihnen das Ganze war.

Eine neue Zeit rückte ihnen da auf den Leib, und sie wußten sich nicht mit ihr abzufinden.

Auf dem Heimweg holten sie eine Schar junger Mädchen ein, die eingehakt den ganzen Weg versperrten. Ihr Schwatzen und Lachen scholl wie junges Leben in die Stille des Bruchs hinaus.

„Bah!" sagte die ein', „ich möcht nicht alle Tag in den Steinkasten sein."

Die andern fielen über sie her.

„Wir gehen hin, Marie. Du auch, Trin? Paßt mal auf, wie fein das wird. Wenn wir all' da drin schaffen: dann singen wir, daß die Mauern wackeln!"

„Ich geh auch hin."

„Und ich," kam eine zögernd hinterher, und an der Stimme erkannte Johann Heynen, daß es seine Lisbeth war.

„Sag, Nachbar," sagte er, Koenen am Rockärmel zurückhaltend, „was fangen wir mit unsern Kindern an?"

Der rückte nicht recht mit der Sprache heraus.

„Das müssen wir erst abwarten, was die Zeit uns bringt."

„Hm, — ich bin bang; was Gutes ist es nicht."

Da schien Koenen mit einem hellen Blick die Entwicklung zu überschauen. Er blieb mitten auf dem Wege stehen und sah den Nachbarn eigen an.

„Wer kann das wissen, Johann? Aber vielleicht können wir auch gar nicht dagegen an. Es gibt so manches im Leben, das einem bange macht, und wir finden gar keinen Weg dran vorbei."

„Hm!" machte Johann Heynen noch einmal und hatte es plötzlich eilig, heimzukommen. Zuletzt sagte er, an Koenen vorbeisehend: „Weißt du, Gottfried, ich hab' doch Sorg um die Kinder. Wenn's nicht die eigenen sind, trägt man doppelt schwer an der Verantwortung."

Er lag noch spät in der Nacht wach und schob wie ein Baumeister die Bausteine der Zukunft hin und her, er wollte einen Plan zurechtschaffen, mit dem er rechnen konnte. Er kam nicht damit zurecht; immer wieder stiegen Zweifel an der Tragfähigkeit seines Gebildes in ihm auf.

Lisbeth Krall träumte auch; sie sah sich im Traum mit all ihren Genossinnen im Fabriksaal vor den schnurrenden Webstühlen stehen, und ihr Gesang flatterte wie ein Vöglein unter dem Glasdach her und verlor sich ins Bruch und seine Stille.

Weit nach Mitternacht gellte in der Ferne ein Lokomotivenpfiff auf. Der schlich sich in Johann Heynens leichten unruhigen Schlummer. Er sah im Traum sein Kind in das Fabriktor eingehen, um ihm war, als verschwände es im Höllenrachen eines Ungeheuers. Da legte es sich wie ein Alp auf seine Brust; er stöhnte auf, erwachte davon und begann von neuem die quälenden Gedanken durchs Hirn zu wälzen.

X.

In den gleichen Tagen ward Fritz Krall vom Feuer seiner ersten Liebe fast verzehrt. Den langen Winter hindurch hatte dies Feuer still unter der Asche geglommen, er war nur selten einmal zu seiner Liebsten gekommen, jetzt — in den ersten Frühlingstagen — loderte es hell auf und war wie junges Frühlingsleben.

An drei Abenden der verflossenen Woche war er über die Felder gewandert und hatte in der vereinsamten Schenke heißblütig bei der schwarzen Sybill gesessen. Gestern abend war's spät, sehr spät, als er heimkam. Heut ging er mit heißem Herzen, jagenden Pulsen und brennender Stirn in seinem Webstuhl, hämmerte und jagte wie rasend das Weberschiffchen hin und her und spann seine Gedanken. Der helle Frühlingssonnenschein sah ihm über die kleinen Gardinchen hinweg auf die Finger und aufs Werk. Die zarten Fäden darin flimmerten ihm vor den Augen; er sah sie schwarz und gekräuselt dicht vor sich wie das blauschwarze Haar der Sybill. Sie spielten ihm an Wange und Stirn, nahmen ihm fast den Atem, und der Schweiß trat ihm auf die Stirn. Um so toller aber hämmerte er sein Werk zusammen.

Der Alte beobachtete ihn und schüttelte den Kopf; er begriff den Jungen nicht. — Bei solchen Gelegenheiten fühlte er es doppelt hart, daß er seinen Kindern nicht ans Herz konnte und zergrübelte sich den Kopf nach dem Grunde. Er stieg ein paar mal aus seinem Stuhl — wie um dem Jungen nach dem Werk zu sehen — und forschte dabei in seinen Augen.

„Konnte der Junge ihm nicht sagen, was er auf dem Herzen hatte? Er war doch wie sein Kind!"

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Die Aussprache über die Regierungserklärung

* **Berlin**, 2. Februar.

Am Ministertisch Reichskanzler Fehrenbach, Außenminister Dr. Simons und andere Mitglieder des Reichskabinetts. Der Sitzungssaal und die Tribünen sind stark besetzt. Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 1,30 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die Besprechung der Erklärung der Regierung.

Abg. Schiffer (Dem.):

Namens der Zentrumspartei, der Deutschen Volkspartei, der Deutsch-demokratischen Partei und des Bayerischen Bauernbundes habe ich folgende Erklärung abzugeben:

Die uns vorgelegten Noten enthalten Zumutungen, die weder mit den Bestimmungen des Friedensvertrages noch mit der Ehre und den wirtschaftlichen Lebensbedingungen des deutschen Volkes vereinbar sind. (Lebhafter Beifall.) In Schmerz und Empörung, aber mit dem vollen Bewußtsein des furchtbaren Ernstes der Sachlage erheben wir

schärfsten Widerspruch gegen den Mißbrauch der Gewalt.

Die Erklärungen des Herrn Reichsministers des Aeußeren billigen wir. (Lebhafter Beifall.) In der Entwaffnungsfrage wollen wir die von uns übernommenen Verpflichtungen voll und ganz ausführen. Aus demselben Geiste dieser Erfüllungen heraus legen wir aber Verwahrung ein gegen die den Friedensvertrag verstoßenden Zumutung, die in ihm gezogenen Grenzen zu unseren Ungunsten zu überschreiten. (Sehr richtig!) Die Verantwortung dafür, daß durch unsere weitgehenden Schwächungen auch die Widerstandskraft gegen die von außen und innen drohenden Gefahren des Bolschewismus gelähmt wird, trifft die Alliierten. Die Vorschläge, die uns von den Alliierten vorgelegt sind, darüber dürfen wir uns keinen Zweifel lassen, sind für uns

unannehmbar,

um eine Grundlage zu Verhandlungen bilden zu können. Sie würden nicht die Gesundung des deutschen Volkes herbeiführen, sondern die wirtschaftliche und politische Versklavung des deutschen Volkes nach sich ziehen. Durch ihre Rückwirkung die mit den ökonomischen und finanziellen Beziehungen auf alle anderen Völker übergreifen würde, sind auch diese in unserem Untergang verwickelt. Das deutsche Volk wird als Abnehmer und Verbraucher aus der Weltwirtschaft ausscheiden. In dieser Lage uns Wege zu zeigen, die die deutsche Leistungsfähigkeit nicht vermindern, ist die Absicht der Reichsregierung. Möge es ihr gelingen, auf der Grundlage neuer diesem Gesichtspunkte entsprechenden Vorschläge eine Einigung zu erzielen, die die Welt fruchtbarer Arbeit zuführt.

Die Regierung wird uns an ihrer Seite sehen,

wenn ihre Vorschläge abgelehnt werden und die Entente an ihren Forderungen festhält, die die Vernichtung des deutschen Volkes in Gegenwart und Zukunft bedeuten.

Abg. Müller-Franken (Soz.)

gibt im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung ab, in der es unter anderem heißt: Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages stimmt den Ausführungen des Reichsminister des Aeußeren über die Unausführbarkeit der Pariser Vorschläge zu. (Lebhafter Beifall.) Eine deutsche Regierung, die bereit wäre, diese Vorschläge für ausführbar zu erklären, wird sich nicht finden. (Lebhafter Beifall.) Sie würde Vertrauen weder im Inlande noch im Auslande finden, denn sie würde sich einer Unwahrheit schuldig machen. Die geforderte 42jährigen Zahlungen würden die Kräfte des deutschen Volkes weit übersteigen. (Lebhafte Rufe: Sehr richtig!) Die Forderungen einer zwölfprozentigen Abgabe von der gesamten Ausfuhr, sowie die von uns geforderten 42 Jahreszahlungen stehen

im Widerspruch mit dem Vertrage von Versailles,

in dem 30 Jahreszahlungen festgesetzt sind. Die Ausfuhrabgabe würde ein Zwang für die ganze Welt sein, auf dem deutschen Markte teuer einzukaufen und

eine Herabdrückung der Lebenshaltung der deutschen Arbeiter

bedeuten. Die geplante Kontrolle der deutschen Reichsanleihen und des deutschen Zollsystems würde der Wirtschaft nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt eine unerträgliche Zwangsjacke anlegen. (Sehr richtig!) Die Sozialdemokraten des Reichstages richten

an die Arbeiter aller Länder

die Aufforderung, auf das Zustandekommen von Verhandlungen hinzuwirken, um unter Berücksichtigung der interalliierten Arbeitsgemeinschaft das Wirtschaftsproblem einer erträglichen Lösung entgegenzuführen. (Lebhafter Beifall.) — Die Entwaffnung Deutschlands ist heute schon soweit gediehen, daß auch für andere Völker kein Anlaß besteht, die schweren Rüstungen weiter zu tragen. (Sehr wahr!)

Nur eine allgemeine Entwaffnung

wird den Frieden sichern und einen wahren Völkerbund schaffen, der das Ziel der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft und der ganzen Welt ist. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Hergt (DN.)

teilt den Standpunkt seiner Partei mit: Wir sind durchdrungen von dem ganzen Ernst der durch die Noten der Ententeregierungen geschaffenen Lage. Für uns gibt es gegenüber diesen Zumutungen

nur ein glattes Unannehmbar.

(Beifall.) In den Ausführungen des Ministers des Aeußeren hätten wir in der Entwaffnungsfrage eine klare Stellungnahme und einen entschiedeneren Ton gewünscht. (Beifall rechts.) Die Not der Zeit hat uns gezwungen, eine annehmbare Abänderung des Friedensvertrages zu erlangen. Auch die Entente hat sich bisher diesen Rücksichten auf die Not nicht ganz verschließen können. Jetzt läßt die Entente nicht nur alle Rücksichtnahme auf diese Not wegfallen, sondern über die unerhört harten Bedingungen des Versailler Friedens ohne jeden Rechtsgrund eine weitere Einschränkung unserer Machtmittel zu. In der Frage der Reparation stimmen wir den Ausführungen des Ministers Simons zu. Die Folge der Annahme der sogenannten Proportionen würde

die dauernde Versklavung

des deutschen Volkes nach sich ziehen. Die Vorschläge müssen darum alleine zurückgegeben werden und dürfen in keiner Weise als Grundlage oder auch nur als Anhaltspunkt der Verhandlung dienen. (Lebhafte Zustimmung.) Die uns angedrohten Sanktionen gehen noch über das im Versailler Vertrage festgesetzte Strafmaß hinaus. Wir erheben gegen diese von größtem unersättlichem Vernichtungswillen gegen das deutsche Volk zeugenden Vorschläge entschieden Einspruch. Wenn uns die Entente ihre Forderungen mit Gewalt aufzwingen will,

zerreißt sie mit eigenen Händen den Versailler Vertrag

(mit erhobener Stimme) und dann auch für uns. (Lebhafter Beifall.) Wir sind bereit, uns hinter jede Regierung zu stellen, die gewillt ist, diesem unerhörten Vergewaltigungsversuch entgegenzutreten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Redner fügt im Auftrage seiner Partei der Erklärung noch einige Bemerkungen an: Das deutsche Volk will lieber ein Ende mit Schrecken als einen Schrecken ohne Ende. (Beifall rechts.) Wenn diese Stimmung hier gestern nicht zum Ausdruck kommen konnte, so ist es heute die Pflicht der Abgeordneten, einmütig des Volkes Stimme zu bekunden, daß über die von uns selbst gezogenen Grenzen hinaus das Diktat der Entente für uns nicht in Betracht kommen kann.

Abg. Ledebour (USP)

polemisiert zunächst gegen die Rechte, die die Schuld an allem trage. Die Entwaffnungsforderungen hatten eine gewisse Berechtigung mit Ausnahme des Passus über die Luftschiffahrt soweit hier wirtschaftliche Angelegenheiten in Frage kommen. Redner verbreitet sich dann über die imperialistischen Friedensforderungen der Rechten, die eine Entschädigung von 200 Milliarden und 150 Milliarden für die Verbündeten bedeuten, was bei dem jetzigen Kursstand also etwas über 500 Milliarden Goldmark ausmachen würde. Demgegenüber seien die Ententeforderungen verständlich. Das Ziel, die Ausbeutung der Arbeiter durch inländische Kapitalisten, zu vermeiden, lasse sich durch den internationalen Zusammenschluß der Arbeiter erreichen. Weil wir unsern Arbeiterbrüdern in den Ententeländern in dem Widerstand gegen die imperialistischen Regierungen aller Länder unterstützen müssen, dürfen wir nicht eine nationalistische Welle aufrühren lassen. Die Rechte nützt mit der Aufpeitschung nationalistischer Instinkte nur den Ententeimperialisten. (Lebhafter Beifall bei den USP.)

Abg. Levi (Komm.):

Die Erklärung der Regierungsparteien steht im Widerspruch zu der Erklärung des Kabinetts. Mit allen diesen Erklärungen werden sie der Entente nicht imponieren. Mit ihren sämtlichen Mitteln kann die Regierung nichts gegen die Entente ausrichten. Nur eine Macht gibt es, die die große Weltenwende herbeiführen kann: Sowjetrußland. Sie ist die einzige Macht der Welt, die sich dem feindlichen Ententekapitalismus nicht gefügt hat. (Sehr wahr bei den Komm.) Die deutsche Regierung hat die große Bedeutung dieser Machtverhältnisse noch immer nicht erkannt. (Stürmisches Gelächter bei den Mehrheitsparteien.)

Damit schließt die Besprechung.

Präsident Loebe

knüpft daran eine Ansprache, in der er ausführt: Möchte die Konferenz auf die Worte des Reichstages hören, damit ihm und uns die Tatsache doch erspart bleibt, die eintreten könne bei dem Versuche einer gewaltsamen Durchsetzung dieser unmöglichen Forderungen. (Beifall.) Die Forderungen entspringen vielleicht dem naiven Glauben, daß die Arbeitskraft des deutschen Volkes unverwüstlich bleibt auch bei den größten Drangsalierungen. Das aber, was der Fremde in einem gut versorgten Lokal sieht, ist nicht das deutsche Volk. Da, wo von 600 Gemeindeschülern 400 kein Hemd anhaben, wo die Mütter den hungernden Kindern kein Brot mehr geben können, da zeigt sich

das Elend des deutschen Volkes.

Das deutsche Volk hat seine warnende Stimme erhoben, wenn sie überhört wird, dann trifft die Folge nicht nur uns, sondern ganz Mitteleuropa und auch diejenigen, die sie hervorgerufen haben. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause und auf den Tribünen.)

Die Abgeordneten Crispien (US.), Dr. Levi (Komm.), Adolf Hoffmann (Komm.) und Ledebour (US.) erklären unter lebhaftem Widerspruch der Mehrheit, der Präsident sei nicht berechtigt gewesen, in die Debatte einzugreifen. Die Abgeordneten Müller-Franken (Soz.) und Trimborn (Ztr.) erklären dagegen, der Präsident habe nicht die Geschäftsordnung verletzt, sondern er habe damit der Mehrheit des Volkes aus dem Her-

Beratung der Ministerpräsidenten der Länder

tu. **Berlin**, 3. Februar.

Die Ministerpräsidenten aller deutschen Staaten sind zu übermorgen zu einer Besprechung über die politische Lage nach Berlin gebeten worden. Staatssekretär Bergmann wird vorläufig in Brüssel nicht weiter verhandeln, weil noch jede Unterlage fehlt.

Putschisten von Links

Magdeburg, 3. Februar. (Eig. Drahtber.)

Die Polizeiorgane in Magdeburg und Stendal sind Putschplänen der Kommunisten auf die Spur gekommen. Sie sollten in Stendal vor sich gehen. Infolge dieser Entdeckung sind eine Anzahl von Personen in Stendal verhaftet worden, auch der Kommunistenführer, Vater, Magdeburg, wurde festgenommen.

Abbau der Kriegsgesellschaften

Berlin, 2. Februar.

In der heutigen Sitzung des Ausschusses zur Prüfung der Kriegsorganisationen gab der Vorsitzende, Staatssekretär Hirsch, einen kurzen Ueberblick über den Abbau der Kriegsgesellschaften seit Juli 1919, der besonders in der letzten Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht habe. Die Zahl der Angestellten der Kriegsorganisationen ist bei den dem Reichswirtschaftsministerium unterstehenden, im Abbau befindlichen Gesellschaften von 7794 im Juli 1919 auf 3752 am 1. 7. 1920, auf 2908 am 1. 10. 1920, auf 1883 am 1. 1. 1921 gefallen, und hat am 1. Februar 1921 1400 betragen. Bei den Gesellschaften des Ernährungsministeriums ist das Fallen der Zahl der Angestellten nicht ganz so stark (10 125 am 1. 7. 1919, 7655 am 1. 10. 1920, 6696 am 1. 1. 1921), doch ist hier zu berücksichtigen, daß auf dem Nahrungsmittelgebiete noch einige Gesellschaften in vollem Betrieb bleiben mußten.

Empfangsabend beim Reichspräsidenten Ebert

Berlin, 3. Febr. (Eig. Drahtb.)

Beim Reichspräsidenten Ebert fand gestern in den Räumen des ehemaligen Hauses des Ministeriums des Innern ein großer Empfang statt, zu dem Staatswürdenträger, Parlamentarier, Männer der Kunst und Wissenschaft, von Presse, von Handel und Industrie erschienen waren. Nach einem Lichtbildervortrag des Prof. Dr. Doege zerstreute sich die Gesellschaft in die verschiedenen Räume der Präsidentenwohnung, wo sie bei einem Glase Bier in lebhafter Unterhaltung bis gegen Mitternacht zusammenblieben.

Gegen die Entwaffnung der ostpreußischen Festungen

Königsberg, 2. Februar.

Die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, die Demokratische Partei und die Zentrumspartei haben nachstehendes Telegramm an den Reichsminister des Aeußern, sowie den Reichstagspräsidenten gerichtet: **Die Aufrechterhaltung der Bestückung der ostpreußischen Festungen ist eine Lebensfrage für unsere Provinz Ostpreußen. Wir verlangen einmütig ein Eintreten der Regierung und des Reichstages für diese Forderung.**

Zulassung deutschen Kapitals in Polen

tu. **Warschau**, 2. Februar.

In Anbetracht der Vergrößerung des Kapitals der Diskontobank in Warschau hat das Finanzministerium sein Einverständnis damit erklärt, daß deutsche Aktionäre zur Zeichnung zugelassen werden dürfen. Polen verzichtet somit auf das ihm auf Grund des § 10 des Versailler Vertrages zustehende Recht, deutsches Kapital von der Teilnahme auszuschließen.

Der Dolchstoß von hinten

Berlin, 3. Februar. (Eig. Drahtb.)

Der von der „Kreuzzeitung" veröffentlichte Artikel „Die Politik der Lüge", in dem Oberst Nicolai neue wichtige Belege für die Wühlarbeit im Heere beiträgt, veranlaßt das Blatt, seinen Lesern noch einmal die folgenden unantastbaren Dokumente ins Gedächtnis zurückzurufen. Sie lauten:

„Wir werden die Armee untergraben, um die Weltrevolution in Gang zu bringen." Haase 1914.

„Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des Reiches den Interessen der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde." „Vorwärts"-Redakteur Stroebel am 23. Februar 1915.

„Nach Siegen pflegt eine Entwickelung in aristokratischem Sinne zu folgen, nach Niederlagen eine freiheitliche Richtung der Politik." „Berliner Tageblatt".

„Warum noch Krieg? Wir müssen uns heute darüber klar werden, daß die eigentliche und tiefste Ursache dafür, daß es so ungeheuer schwer ist, zum Frieden zu kommen, in den militärischen Erfolgen der Deutschen liegt." „Vorwärts", 6. November 1917.

„Uebrigens waren wir immer dann, wenn unsere militärische Situation am glänzendsten war, in heftigster Opposition." Scheidemann am 23. Dezember 1918.

„Deutschland soll, das ist unser fester Wille, seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letzte Mal siegreich heimgebracht zu haben." „Vorwärts" am 20. Oktober 1918.

Letzte Meldungen

Die Orientkonferenz in Frage gestellt?

London, 3. Februar. (Eig. Drahtber.)

In London geht das Gerücht um, daß die für den 21. Februar anberaumte Konferenz zur Lösung des Orientproblems nicht stattfinden könne, weil die Vertreter der Regierung von Mustafa Kemal Pascha keine Möglichkeit mehr hätten, so rechtzeitig in London einzutreffen, um die Besprechungen noch erfolgreich erscheinen zu lassen. Wahr ist natürlich, daß Mustafa Kemal Pascha bisher keinerlei Lust gezeigt hat, Vertreter nach London zu entsenden, bevor er nicht von den Ententestaaten die absolute Garantie erhielt, daß die Truppen aus Kleinasien und besonders von Smyrna zurückgezogen werden. Ueber diesen Punkt hat sich zwischen England, Frankreich und Italien noch keine Einigung ergeben, und deshalb konnte auch Mustafa Kemal Pascha die verlangte Garantie nicht gegeben werden.

Reuter vernimmt, daß Mustafa Kemal Pascha eine Note nach Konstantinopel gesandt habe zwecks Weitergabe an die Alliierten. Der Ton der Note wird als geradezu „anmaßend" bezeichnet. Mustafa Kemal Pascha sagt darin, daß die Nationalversammlung in Angora die einzig maßgebende Körperschaft im türkischen Reiche sei, und daß die Regierung in Konstantinopel nichts als eine Komödie darstelle. Er verlangt daher, daß die Einladung zur Teilnahme an der Londoner Konferenz direkt nach Angora gerichtet wird. Man glaubt aber, daß trotz der unnachgiebigen Haltung Kemal Pascha als Führer der türkischen Abordnung nach London kommen wird. Die letzten Gerüchte aus Kleinasien besagen, daß die gesamte Streitmacht Kemal Paschas ungefähr 50 000 Mann beträgt.

Das Pariser Echo

* **Berlin**, 3. Februar. (Eig. Drahtber.)

Die heutigen Morgenblätter heben die Rede Ledebours besonders hervor und greifen die Rede Hergts besonders an. Der „Petit Parisien" schreibt, es sei falsch zu sagen, daß Minister Simons sich gewehrt habe, nach London zu kommen. Die deutsche Regierung habe noch keinen unwiderruflichen Entschluß gefaßt, der Repressalien herausfordere. Bergmann habe geagt, was die Deutschen außer sich bringe, sei weniger die Höhe der Jahreszahlungen als das Verlangen, daß sie auf 42 Jahre hinaus schwere Verpflichtungen eingehen sollen. (Das ist ein Irrtum.) Man könne also Deutschland davon überzeugen, daß es die Bedingungen annehmen könne und zu diesem Zweck nicht nur Mittel des Zwangs, sondern der Ueberzeugung versuchen.

Dieser Artikel wird durch einige Bemerkungen ergänzt, die die Auffassung der Regierung wiedergeben. Auch hier wird gesagt, daß Dr. Simons sich nicht die Hände gebunden habe. Wenn er Gegenvorschläge nach London zu bringen gedenkt, dann werde man sehen, was diese Vorschläge wert sind. Man wird es nicht verweigern, sie anzuhören, man wird sie sogar auffordern zu sprechen, aber sie müssen sich darauf beschränken zu betonen, in welchen Punkten die Bestimmungen der Konferenz unausführbar seien. Die Einladung an die deutsche Regierung zu der Konferenz in London wird heute noch in Berlin eintreffen. In der freudigen Erregung über die Einigkeit am Samstag hatte der Hohe Rat in Paris einfach vergessen, dieses formelle Schriftstück abzufassen. Diese Tatsache wurde erst bemerkt, als Lloyd George und Jasper bereits abgereist waren. Am Montag früh ließ Briand den Wortlaut nach London telegraphieren und am Abend des gleichen Tages traf das Einverständnis Lloyd Georges ein. Am Dienstag wurde diese Einladung dann abgesandt.

Das „Journal" gibt wieder, was eine deutsche Persönlichkeit, die der Regierung nahesteht, dem Berliner Korrespondenten des Blattes gesagt habe: „Wir werden niemals die Bedingungen der Pariser Konferenz annehmen, weil wir entschlossen sind, unsere Verpflichtungen loyal zu erfüllen, und weil d.. Verpflichtungen unerfüllbar sind. Wir werden in London in allen Einzelheiten genau ausgearbeitete Gegenvorschläge unterbreiten. Wenn eine Einigung aber nicht möglich sein sollte, so muß die deutsche Regierung zurücktreten und es der Entente überlassen, durch die ihr geeignet erscheinenden Mittel das Programm durchzuführen, das sie, ohne Deutschland zu hören, aufgestellt hat."

Preßgesetzlich verantwortlich:
für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil der Hauptschriftleiter Heinrich Dieß; für die Rubrik „Westfälische Heimat" Peter Werland; für Anzeigen W. Grub, sämtlich in Münster.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Bauarbeiter als Unternehmer.

Aus Handwerkerkreisen wird uns geschrieben:

Vor kurzer Zeit sind in Münster zwei Produktivgenossenschaften der Bauarbeiter gegründet worden, und zwar die „Baugenossenschaft Münster und Umgegend" und die „Baugewerkschaft". Die Gründungen erfolgten durch die freien und die christlichen Bauarbeiterverbände. Die Oeffentlichkeit hat ein lebhaftes Interesse daran, näheres über diese Produktivgenossenschaften zu erfahren, besonders, da letztere bereits in vielen Städten Unterstützung aus öffentlichen Mitteln beantragt haben.

Die Bauarbeiter-Produktivgenossenschaften sind Arbeits-Genossenschaften, welche als kapitalistische Unternehmungen mit Hilfe der Arbeitskraft ihrer Mitglieder die Ausschaltung des privaten Bauunternehmertums und eine Verbesserung der eigenen wirtschaftlichen Lage der Genossen erstreben. Die der Genossenschaft beitretenden Genossen sind zugleich Bauarbeiter und Bauunternehmer, zugleich Arbeitnehmer und Arbeitgeber.

Wie der Name sagt, soll durch das Unternehmen eine „produktive" Tätigkeit erreicht werden. Das Endziel der Produktivgenossenschaften ist jedoch zweifellos politisch, nämlich die Sozialisierung des Baugewerbes und letzten Endes des gesamten selbständigen Gewerbes von unten herauf. Es handelt sich um die Durchführung alter sozialdemokratischer Programmpunkte. Man versucht jetzt unter Ausnutzung der günstigen politischen Lage und unter Hinweis auf den angeblichen „großen Profit und die Riesengewinne der Unternehmer" die Bauarbeiter zu veranlassen, ebenfalls auf dem Baumarkt Geschäfte zu machen. Als typisches Musterbeispiel für die Ziele und Aufgaben der Produktivgenossenschaften führen wir die Satzungsbestimmungen der sozialistischen „Baugenossenschaft Münster und Umgegend" an, wo es folgendermaßen heißt: „Gegenstand des Unternehmens ist die gemeinschaftliche Ausführung sämtlicher Bauarbeiten für eigene Rechnung und für andere, Erwerb von Grundstücken und Vermietung von Wohnungen, Erzeugung, Ein- und Verkauf von Baumaterialien."

Man sieht daraus, daß die Genossenschaft sich wahrlich nicht mit kleinlichen Dingen abgibt und ihre Tätigkeit auf fast alle Gebiete des Baumarktes ausdehnen will. Bei dieser Sachlage muß die Oeffentlichkeit sich die Frage vorlegen, ob die Neugründungen der Produktivgenossenschaften in der Jetztzeit notwendig sind. Es steht fest, daß viele leistungsfähige Bauunternehmungen mit voller Betriebsausrüstung nur teilweise beschäftigt sind. Neugründungen von Baugeschäften können daher in einem Augenblick, wo der letzte Pfennig zur Herstellung neuer Wohnungen gebraucht wird, keineswegs als „produktiv", sondern im höchsten Maße als unproduktiv angesehen werden. Es ist eine Vergeudung wirtschaftlicher Werte, für derartige Gründungsexperimente Mittel bereit zu stellen, welche letzten Endes in erster Linie zur Anschaffung von Arbeitsgeräten, Gerüsten usw. verwandt werden müssen. Uns fehlen keine neuen Baugeschäfte, sondern Wohnungen. Das selbständige Handwerk mit seinen langjährigen Erfahrungen auf dem Baumarkt braucht die Konkurrenz der Produktivgenossenschaften nicht zu fürchten, wenn letztere aus eigener Kraft, auf freiem Markt, unter gleichen Wettbewerbsbedingungen sich betätigen würden. Hier aber liegt die große Gefahr für das selbständige Baugewerbe und für das gesamte übrige selbständige Handwerk. In vielen Stadtgemeinden ist man nämlich dazu übergegangen und hat öffentliche Mittel zur Finanzierung und Unterstützung der Produktivgenossenschaften ausgeworfen. So sind z. B. kürzlich am 16. Jan. 21 im Dortmunder Stadtverordneten-Kollegium für zwei in Dortmund bestehende Produktivgenossenschaften Darlehen in Höhe von je 50 000 Mk. aus städtischen Mitteln bewilligt worden. Der 10. Kongreß der christlichen Gewerkschaften hat im Jahre 1920 bezüglich der Produktivgenossenschaften folgende Entschließung angenommen: „Von den Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden erwartet der Kongreß, daß den Bauproduktivgenossenschaften zur Durchführung ihrer Aufgaben Kredite gewährt werden." Die christliche Arbeiterbewegung ist hier offenbar in sozialistisches Fahrwasser geraten. Es ist ein Widerspruch, wenn die christlichen Gewerkschaften auf der einen Seite die Sozialisierungsbestrebungen des Baugewerbes ablehnen, auf der anderen Seite aber durch Gründung von Produktivgenossenschaften mit öffentlichen Mitteln der Sozialisierung des Baugewerbes den Boden bereiten.

Der Mittelstand wird es nicht verstehen, wie man für derartige Gründungsexperimente von neuen Baugeschäften, welche ihre Befähigung und ihre Existenzberechtigung noch in keiner Weise dargetan haben, öffentliche Gelder zur Verfügnug stellen kann. Die Gemeindeetats sind in der heutigen Zeit bereits derart bis zum Brechen belastet, daß für zweifelhafte kapitalistische Privat-Wirtschaftsunternehmen die Steuerkraft des Bürgers keineswegs in Anspruch genommen werden darf. Das selbständige Handwerk und mit ihm das gesamte Gewerbe wird gegen eine derartige Unterstützung und Bevorzugung der Produktiv-Genossenschaften schärfsten Protest einlegen. Es kann dem steuerzahlenden Handwerk nicht zugemutet werden, daß ihm mit städt. Mitteln, zu denen es in recht erheblicher Weise beigetragen hat, Konkurrenz gemacht wird und das letzten Endes mit Hilfe seiner eigenen Steuergroschen seine Existenz untergraben werden soll. Das Handwerk muß ein derartiges Verfahren als einen Mißbrauch öffentlicher Gelder bezeichnen. Ein solcher Mißbrauch kann nur auf dem Wege über die politische Partei verhindert werden. Es ist daher für jeden selbständigen Handwerker Berufspflicht, die ihm nahe stehende politische Partei noch vor den Wahlen zu einer klaren Stellungnahme in dieser wichtigen Existenzfrage zu veranlassen.

Landwirtschaftliche Ausstellung.

Wie schon vor längerer Zeit angekündigt wurde, wird in Düsseldorf im Herbst dieses Jahres eine Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Erzeugnisse unterhalten werden. Träger dieser Ausstellung sind der landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen, die Landwirtschaftskammern der Rheinprovinz und Westfalens und die Handelskammer Düsseldorf. Die Stadtverwaltung stellt den Ausstellungspalast am Rhein zur Verfügung und zeichnet eine größere Summe zur Sicherung der Ausstellung. Zur Ausstellung werden gelangen alle Maschinen, Geräte und Gegenstände, die landwirtschaftlichen Betrieben und damit zusammenhängenden Nebenbetrieben dienen, Erzeugnisse der landwirtschaftlichen Technik und ihrer Nebengewerbe, Saatgutzüchtungen, Erzeugnisse der Kunstdüngerherstellung, landwirtschaftliche Literatur mit Einschluß der landwirtschaftlichen Presse. Ferner soll eine Uebersicht gegeben werden über Forstkultur, Fischerei, Jagdtrophäen und Bautätigkeit auf dem Lande. Während der Dauer der Ausstellung wird eine Reihe von Kleintierausstellungen veranstaltet werden. Außerdem sind größere Vorführungen landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte vorgesehen. Eine Reihe landwirtschaftlicher Vereine und Verbände wird aus Anlaß der Ausstellung Tagungen in Düsseldorf abhalten. Die Eröffnung der Ausstellung wird vermutlich Ende August stattfinden. Als Schlußtag ist der 2. Oktober in Aussicht genommen. Die Geschäftsstelle der Ausstellung befindet sich im Kunstpalast, Düsseldorf.

Schweineschmalz . Pfund 11,25 Mk.
Prima Rüböl . . . Liter 13,50 „
Ia. Vollreis . . Pfd. 2,40 u. 2,60 „
Maizena . . . . . Pfund 5,75 „
Sonstige Lebensmittel billigst.
L. Hüneke
Maximilianstr. 13, Ecke Kamp- und Langenstr. Fernruf 1219.

Ladenlokal
in guter Geschäftslage möglichst mit Lagerraum
sofort zu mieten gesucht.
Offerten unter 391 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbelhaus Ungruhe
Münster i. W., Hörsterstraße 51
empfiehlt gebrauchte Möbel jeder Art, wie Schränke, Küchenschränke, Bettstellen, Waschkommoden, Tische, Stühle, Sofas, Eisschränke usw.
zu billigsten Preisen.

Gallensteine!
Verlangen Sie von uns **kostenlose** Beweise, daß wir in 24 Stunden ohne Operation und völlig schmerzlos heilen können. 20jähr. Praxis. Täglich neue Dankschreiben. Vertreter an allen Plätzen gesucht. **Masuch & Co.**, Gallenstein-Spez.-Institut, **Essen 12**, Schölerpad 114.

Edelweiß
Dampfwaschanstalt – Färberei – chem. Reinigung Münster i. W. Fernruf 2175.
wäscht färbt reinigt
alles.

Wilhelm Knollmann
Münster i. W.
Fernruf 1233 • Grevenerstr. 74
Feines Zivil- und Uniform-Maßgeschäft.
Reichhaltiges Lager in Ia. deutschen und englischen Stoffen.
Solide Preise. Schnellste Bedienung.
Umarbeitung, Verarbeitung zugebrachter Stoffe usw. unter billigster Berechnung.

Rettet Oberschlesien!
Donnerstag, den 10. Februar, abends 8 Uhr finden in den unten verzeichneten Konzert-Cafés
Wohltätigkeits-Konzerte
mit Gesangeinlagen zu Gunsten des
Oberschlesischen Opfertages
statt.
Café Grotemeyer (Lortzingsaal)
„ Handelshof
„ Kaiserhof
„ Roxel
„ Wagner
Eintritt 5.— Mark
Der ganze Reinertrag fließt in die Kasse des Oberschlesischen Opfertages

Lortzingsaal
Heute Freitag
5. Soiree

Wir suchen
per sofort für **großzügigen Reklameartikel** für alle Städte tüchtige
Vertreter
welche die Kundschaft besuchen.
Gute Provision und hoher Verdienst wird schon heute zugesichert. Offerten unter Reklame **Nr. 48** an den Verlag dieser Zeitung erbeten.

August Hundehege
Münster i. W., Kerssenbrockstraße 7.
Werkstatt für dekorative Malerei ◆ Ausführung von Maler-, Glaser- und Anstreicher - Arbeiten.
Fernruf 664. Fernruf 654.

Seifenlaugen-Kristall
Das Waschen damit ohne Soda und Seife, besser und halb so teuer.
4 Dosen = ca. 200 Pfund Soda = 20 Mark
O. W. Hagemann & Co., Chemisch. Fabrik, Wandsbeck.

Sonnabend, den 5. Februar, abends 8 Uhr
in der Turnhalle der Oberrealschule
öffentl. Wähler-Versammlung
Redner:
1. Landtagskandidat Kaufmann
H. Engberding-Münster
„Soziale oder sozialistische Wirtschaftspolitik!"
2. Abgeordneter **Dr. Boelitz**-Soest
„Die Erhaltung Preußens eine Lebensfrage der deutschen Nation!"
Deutsche Volkspartei Münster.
Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben.

Buch- u. Kunstdruckerei Joseph Krick
Münster i. W. / Bispinghof 12a
Herstellung
mod. Druckarbeiten für Industrie, Handel, Private u. sämtl. Vereine. Ein- u. Mehrfarbendrucke in sauberster Ausführung. / Stereotypie Rotationsdruck. / Massenauflagen

Wohnungs-Einrichtungen
Ständige Ausstellung von 80 kompletten Muster-Zimmern in jeder Preislage
Josef Weber Nachf., Münster I. W.
Ludgeriplatz 3

RT
ROLANDTHEATER
Spielplan von Freitag bis Montag einschließlich:
Der große Zelnik-Mara-Film
der so beliebten Zelnik-Mara-Film-Gesellschaft
Der Apachenlord.
Eine groteske Abenteuergeschichte in 5 Akten. In der Hauptrolle:
Friedrich Zelnik.
Die lustige Geschichte zeigt uns den bekannten Schauspieler Zelnik in einer Glanzrolle. Als vornehmer Herr, als Perser, als Apache, als Chauffeur narrt er die Welt, die hinter dem vermeintlichen Verbrecher, der sich nur einen tollen Fastnachtsscherz leistet, her ist.
Interessante, spannende Szenen!
Der Leidensweg der Blanche Gordon.
Kriminelles Drama in 5 Akten.
In der Hauptrolle: **Alice Brady.**
Das Spiel der Leidenschaft, das die Beteiligten ins Unglück reißt und zu Verbrechern werden läßt.
Außerdem das reizende Lustspiel:
Nur ein kleiner Irrtum.
und **Die neueste Meßterwoche.**
Beginn: Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2½ Uhr; weitere Vorstellung. 5½ u. 8 Uhr.
Die vorzügliche Kapelle unter Leitung des Komponisten u. Dirigenten **Bruno Lüling.**

Röbers
Bier-, Wein- u. Frühstücksstuben
Münster i. W.
Prinzipalmarkt 1314 - Fernspr. 140
Vornehmes Bier- u. Wein-Restaurant.
Im 1. Stock: Separate Likörstube.
Nachmittags und abends:
Künstler-Konzert.
Mokka - ff. Gebäck Tee

Dienstmädchen
möglichst vom Lande, für guten Lohn und bei guter Verpflegung sof. gesucht. Näheres
Frau Hänne Dietz, Münster, Rosenstraße 12.

Bettnässen
Befreiung garantiert sofort. Alter und Geschlecht angeben. Ausk. umsonst. Versandhaus Westfalia, Erkenschwick (Westf.) 556.

Flechtenleiden
Glänzende Anerkennung. Nach 3 Tagen Erfolg. Auskunft erteilt Versandhaus Westfalia, Erkenschwick (Westf.) 556b

Stadt-Theater
Münster
Freitag, den 4. Februar, abends 7½ Uhr:
Grüne Stammsitzkarten!
Schauspielpreise.
„Flachsmann als Erzieher"
Komödie in 3 Akten von Otto Ernst.

Unsere Leser werden gebeten, beim Einkauf uns. Inserenten zu berücksichtigen.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Münster,
4. Februar 1921

Westfälische Heimat

Beilage
der „Westfälischen
Tageszeitung"

Westfalens Hauptstadt.

Münster, den 4. Februar.

Verteuerung des Universitätsstudiums.

Es geht durch die Blätter die Nachricht, daß das Finanzministerium beabsichtigt, das Kolleggeld auf 25 Mk. zu erhöhen. Erst im vorigen Jahre ist es von 5 auf 8 Mark heraufgesetzt worden, jetzt will man einen Sprung machen von 8 auf 25 Mark! Es muß einmal, um irrigen Darstellungen vorzubeugen, festgestellt werden, daß der Wunsch auf Kolleggelderhöhung nicht von den Universitätsprofessoren ausgeht, im Gegenteil, nach unseren Ermittlungen wurden sie durch diesen Plan ganz überrascht und haben sich auch sogleich dagegen erklärt. Wie wir hören, hat unsere Westfälische Wilhelmsuniversität, und zwar sowohl der Senat wie die einzelnen Fakultäten die Erhöhung abgelehnt. Es besteht aber trotzdem die Gefahr, daß das Ministerium sich über diese Ablehnung seitens der Universitäten hinwegsetzt und die Erhöhung anordnet. Warum? Weil das Ministerium die Universität als melkende Kuh benutzen möchte. Der Mehrertrag an Kolleggeld fällt nämlich nicht den Professoren zu, sondern er kommt allein der Regierung zustatten. Es ist viel zu wenig bekannt, daß die Professoren nur die Kollegeinnahmen bis zu 4000 Mark im Jahre erhalten. Was über 4000 Mark eingeht, davon steckt der Staat 50% und bei einem Betrag von über 10 000 Mark, wie er kaum nur bei den Medizinern und Naturwissenschaftlern einkommt, zieht das Ministerium sogar 80% ab. Man sieht also: je mehr das Kolleggeld erhöht wird, desto mehr kommt über die Abzugsgrenze und wird vom Staat eingezogen. Mit anderen Worten, der Staat will an den armen Studenten profitieren, er legt auf sie eine ganz enorme Steuer, die Arbeit der Professoren wird ausgenutzt, um dem Staate Unsummen zu verdienen! Wir wissen längst, daß das jetzige Ministerium in Preußen für die Universitäten und die akademischen Stände nichts übrig hat, hier haben wir eine neue bildungsfeindliche Maßregel vor uns — aus Profitgier. Den Mittelständen, Beamten und Lehrern, die bisher ihre Söhne auf die Universität geschickt haben, wird dies in Zukunft bei einer solchen Verteuerung des Studiums ganz unmöglich gemacht. Die Antwort darauf werden die Mittelstände wohl bei den Wahlen am 20. Februar geben. Es müssen Männer gewählt werden, die mit den jetzigen unerträglichen Verordnungen des Kultusministeriums aufräumen und die den sozialistischen Ministern Haenisch und Lüdemann den Laufpaß geben.

—r.

b **Von der Universität.** Die Evangelisch-Theologische Fakultät ernannte den Kandidaten der Theologie Herrn Friedrich Smend aus Straßburg i. E. auf Grund seiner durch methodische Fortsetzung und scharfsinniges Urteil gleich ausgezeichneten Untersuchung „Die Apostelgeschichtsberichte über die Bekehrung des Paulus nach ihrem Quellenwert" und der gut (cum laude) bestandenen mündlichen Prüfung zum Lizentiaten der Theologie. — Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät verlieh dem Regierungsrat Heinrich Groß aus Düsseldorf auf Grund der ausreichend bestandenen Prüfung, insbesondere seiner Abhandlung über „Die Ausgleichungspflicht mehrerer Sicherungsverpflichteter bei Zahlungsunfähigkeit des Schuldners" Titel, Rechte und Würden eines Doktors der Rechte. In derselben Fakultät promovierte Fräulein Anna Schneider aus Bochum auf Grund der sehr gut (magna cum laude) bestandenen Prüfung, insbesondere ihrer Abhandlung: „Die Anfänge der Kulturwirtschaft, Die sumerische Tempelstadt" zum Doktor der Staatswissenschaften. — Die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät ernannte Herrn Johannes Sauerland aus Alfhausen in Hannover auf Grund seiner fleißigen und verständigen Dissertation „Der syntaktische Gebrauch des Infinitivs in den nichtenglischen Annalen" und der gut bestandenen mündlichen Prüfung zum Doktor der Philosophie, ferner Herrn Karl Großmann aus Laasphe i. W. auf Grund seiner auf umfassender Forschung beruhenden und sorgfältig ausgeführten, vortrefflichen Dissertation „Graf Johann VII. von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein bis zu seinem Eintritt in brandenburgische Dienste (1601—1642)" und der gut bestandenen mündlichen Prüfung zum Doktor der Philosophie.

Rettet Oberschlesien! Dieser Notschrei hallt durch alle deutschen Lande! Ein Deutschland ohne Oberschlesien ist zum Tode verurteilt. Nur die oberschlesische Kohle kann bei den gewaltigen Pflichtlieferungen an die Entente Deutschlands Industrie vor dem Zusammenbruch retten. Es ist daher Pflicht jedes Deutschen, nach besten Kräften die Bestrebungen zur Erhaltung Oberschlesiens zu unterstützen.

* **Der Bürgerbund Münster** schreibt uns: Ende vorigen Jahres hat die Bürgerschaft Münsters einmütigen Protest gegen die Ablieferung von 800 000 Milchkühe an die Entente erhoben. Der Reichsminister für Wiederaufbau hat diese Kundgebung inzwischen geantwortet, daß die Anregungen unseres dankenswerten Aufrufes sich mit den Bestrebungen der Reichsregierung decken. Der Reichsminister für Wiederaufbau teilt ferner mit, daß bei den in Paris stattgehabten Verhandlungen unter Hinzuziehung namhafter Sachverständiger, auch einer ersten ärztlichen Autorität, alles versucht worden sei, um die Entente zu einer wesentlichen Ermäßigung ihrer Forderung zu veranlassen.

* **Zentrumsversammlung.** In der nur mäßig besuchten Aula des Realgymnasiums sprach gestern abend Arbeitersekretär Stieler über das Zentrum in Vergangenheit und Zukunft. Der Redner ging zunächst auf die furchtbaren Forderungen der Entente ein, die auch denen die Augen geöffnet haben, die da bis jetzt gehofft hatten, der Wahnsinn unserer Feinde werde mit der Zeit einer gemäßigten Siegerpolitik Platz machen. Die hierdurch geschaffene äußerst ernste Lage verlange, daß jede Polemik ausgeschaltet und das ganze Volk sich zu einer einzigen Schicksals- und Opfergemeinschaft zusammenschließen müsse, die über jede Parteipolitik erhaben sei. Des weiteren legte der Redner die Gesichtspunkte dar, die die Forderungen als unausführbar erscheinen lassen, obschon er der Meinung ist, daß wir uns bemühen müssen, den Friedensvertrag loyal durchzuführen, namentlich in der Entwaffnungsfrage tritt er für Entgegenkommen ein. Schon aus der Tatsache, daß selbst Frankreichs Etat mit einem Fehlbetrag von 27 Milliarden abschließt leitet der Redner die Unmöglichkeit her, daß wir, selbst schon verschuldet, 3000 Milliarden Papiermark (d. i. 50 000 Mark je Kopf der Bevölkerung) diese aufbringen können. Der Feind müsse bedenken, daß das Schicksal Deutschlands auch das Europas sei. Als Gegenwartsaufgabe des Zentrums bezeichnet Redner das Ziel durch stabile Leitung der Außenpolitik das Vertrauen des Auslandes wieder zu gewinnen und innenpolitisch durch Ueberbrückung aller Gegensätze und Wahrnehmung aller Standesinteressen unter besonderer Betonung echter staatsbürgerlicher Gesinnung das Pflichtgefühl und die Arbeitsfreudigkeit zu heben und betonte, daß das Zentrum den alten Kurs der Mitte beibehalten werde zum Besten des Volkes und Vaterlandes. Da sich nach dem lauten Beifall kein Diskussionsredner meldete, konnte die Versammlung schon gegen 9,45 Uhr geschlossen werden.

* **Geplante Zusammenkunft ehem. 15er.** Etwa 30 Offiziere des ehem. Infanterie-Regiments Nr. 15 hatten sich vor einiger Zeit zu einer Zusammenkunft beim Hermannsdenkmal eingefunden. Mit Rücksicht auf die schwierigen Verkehrsverhältnisse war die Aufforderung zu jener Zusammenkunft nur an die in der näheren Umgebung Detmolds wohnenden Offiziere ergangen. Der erste Regimentskommandeur, Generalmajor Caesar, schlug vor, im kommenden Frühjahr oder Sommer eine Zusammenkunft herbeizuführen, zu der möglichst alle ehemaligen Angehörigen des I.R. 15 — Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften aufgefordert werden sollen. Es wurde eine Kommission ernannt, welche alles Erforderliche für das Zustandekommen dieses Regimentstages zu veranlassen hat. So ergeht denn seitens der Kommission an alle Angehörigen des Regiments die Bitte, sich an dieser Versammlung zu beteiligen. Es fragt sich nun, wann und wo diese Versammlung stattfinden soll. Die Kommission schlägt Anfang Juli 1921 vor, und zwar an einem Samstag oder Sonntag das Fest in Detmold in den Anlagen der Bierbrauerei Falkenkrug zu veranstalten. Alle ehem. 15er werden gebeten, sich gegenseitig von dieser beabsichtigten Zusammenkunft in Kenntnis zu setzen und somit für weitmöglichstes Bekanntwerden der Zusammenkunft, von der nähere Einzelheiten noch bekannt gegeben werden, zu sorgen.

* **Laug'sche Madrigal Vereinigung.** Wenn Otto Laugs eine Chorvereinigung schuf, um den münsterischen Kunstfreunden die im 16. Jahrhundert in Blüte stehende Madrigalmusik vorzuführen, so soll ihm hierfür neben dem allgemeinen noch das besondere Verdienst um die Pflege dieser früheren Tonkunst zugestanden werden. Da man Madrigalmusik selten hört, ist es für Münster in musikkultureller und künstlerischer Hinsicht eine große Bedeutung, dieser Veranstaltung beiwohnen zu können. Das Konzert findet am Sonntag, den 6. Febr., nachmittags 5 Uhr, statt. Karten sind bei Bisping zu haben.

* **Die letzte Gesangprobe** der vereinigten Männerchöre vor der Generalprobe für den oberschlesischen Opfertag findet am Montag, den 7. Februar in der Turnhalle der Oberrealschule (Mauritzstraße) statt. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Mitglieder der einzelnen Vereine den Vertrieb der Einlaßkarten in ihren Bekanntenkreisen möglichst fördern wollten. Die Einlaßkarten sind zu haben in der Geschäftshalle des „Bürgerbundes" (Hörsterstraße 32).

* **Im Plattdeutschen Verein** spricht am Samstag, 5. d. Mts., abends 8,30 Uhr, Ratsschänke, der Schriftsteller Aloys Buschmann über den bergischen Dichter Otto Hausmann. Da der Redner mit dem Dichter persönlich in Beziehung stand, verspricht der Abend recht interessant zu werden.

* **Gottesdienstordnung** der Synagogen-Gemeinde. Freitag abend 5 Uhr und Samstag morgen 9 Uhr Predigt.

Mitteilungen des städt. Wirtschaftsausschusses.

Um Mißständnisse zu vermeiden, machen wir darauf aufmerksam, daß über die von verschiedenen Zeitungen mit geteilte Erhöhung der Kochmehlration und Ermäßigung des Preises für dasselbe eine amtliche Nachricht bis jetzt hier nicht eingegangen ist. Voraussichtlich wird die Neuerung erst im März in Kraft treten. (Die Veranlassung dazu gab eine Aeußerung des Reichsernährungsministers, der am letzten Samstag in einer Reichstagssitzung erklärte, daß die Brotversorgung in dem bisherigen Umfange, voraussichtlich bis Ende des gegenwärtigen Wirtschaftsjahres gesichert sei und daß vom 15. Februar ab die Kochmehlration auf 200 Gramm erhöht werde. D. Red.)

In den nächsten Tagen werden 600 Gr. Kochmehl zum Preise von 5,25 Mark je Pfund auf Kundenliste ausgegeben. Der Tag der Ausgabe wird noch näher bekannt gemacht.

Verbreitungsbezirk.

* **Beckum**, 3. Febr. (Der landw. Kreisverein) hielt am Montag eine gut besuchte Generalversammlung ab. Nachdem Dr. Janning von der Landwirtschaftskammer über das neue Wahlgesetz für die Landwirtschaftskammer gesprochen hatte, wurden als Kandidaten für die Wahl zur Landwirtschaftskammer aufgestellt: 1. Gutsbesitzer Bernh. Schulze Beerhorst-Alt-Ahlen, 2. Gutsbesitzer Aug. Vellengahr-Kpl. Beckum, 3. Kötter Herm. Knepper-Kpl. Oelde (im Falle der Ablehnung der Kandidatur Kötter Johannes Keitemeyer gt. Voßkötter-Dolberg als Ersatzmann), 4. Gutsbesitzer B. Borgmann-Herzfeld, 5. Gutsbesitzer Wilh. Disselhoff-Wormsberg-Kpl. Oelde, 6. Gutsbesitzer Heinrich Lehmke-Diestedde, 7. Kötter Bernh. Wirxel-Hackelbörger-Wadersloh. Da auf den Kreis Beckum drei Mitglieder kommen, ist die Wahl der drei ersten Kandidaten als sicher zu betrachten. Die Wahl ist am 27. Februar.

* **Hamm**, 3. Febr. (Der Schiffsverkehr) war in der Berichtswoche recht lebhaft; besonders hat die Getreidezufuhr zugenommen. Die Einfuhrmengen an Steinkohlen, Koks, Torf, Mais, Roggen und Weizen beliefen sich zusammen auf 9549 (6707) To. Die Umschlagsvorrichtungen waren in dieser Woche gut beschäftigt; es wurden insgesamt 7302 (6691) To. gelöscht. Zu Wasser gingen keine Güter. Der Schleppverkehr war regelmäßig und gab keinen Anlaß zu klagen.

Theater — Musik — Kunst.

Stadttheater.

Der fliegende Holländer. Romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner.

„Das war ja so hervorragend, daß es auch von ganz großen Bühnen nicht übertroffen werden kann." So äußerte sich mir gegenüber nach dem zweiten Akte eine namhafte Persönlichkeit, und ich kann nur sagen, daß ich in dieses große Lob begeistert einstimmte; denn was dem fast ausverkauften Hause die Solisten und das Orchester unter Etti Zimmers Leitung boten, kann wohl kaum übertroffen werden. Schon die herrliche Ouverture wurde von Kapellmeister Etti Zimmer in kristallklarer Weise mit den feinsten Schattierungen so vorzüglich herausgearbeitet, daß sie ein würdiger Auftakt war zur Oper selbst. Ueber den Chor ist allerdings recht wenig Günstiges zu berichten, namentlich über den Damenchor, der im zweiten Akte, den Höhepunkt des gestrigen Abends, die gehobene Stimmung zu verderben sich zu bemühen schien, namentlich bei der dritten Strophe der Ballade.

Aber die Solisten waren alle schier unübertrefflich, vor allem Hans Bahling als Holländer. Wenn sein Wotan vom Dienstag zu übertreffen war, dann ist dies durch den Holländer gelungen. Wagner steckt mit seinem „Fliegenden Holländer" noch in der alten Opernform; er läßt jeden Solisten durch eine — wenn man will — Auftrittsarie sich einführen. Für den Holländer ist es die Schilderung seines Ahasverlebens „Die Frist ist um" und Bahling sang hier mit denkbar edler Stimmgebung und feinster Charakteristik. Aber erst im zweiten Akte in der großen Szene mit Senta wuchs er zur überragenden Größe und überbot dies noch in seinem Verzweifelungsausbruch im dritten Akte über die vermeintliche Untreue Sentas und die ihm aufs neue drohende Verdammnis auf weitere sieben Jahre. Was ich über sein wundervolles Organ bereits bei der Besprechung der „Walküre"" sagte — durch seinen Holländer hat er es voll und ganz bestätigt: zartestes Piano, elementare Wucht ohne irgendwelche Härte, alles ist bei ihm gleich viel und von höchster Stimmkultur getragen.

Und trotz dieser Vorzüge konnte Helene Strecker als Senta neben ihm gut bestehen. Recha — Brünhilde — Senta. In diesen drei gewaltigen Rollen hat sie sich bis jetzt gezeigt und was sie gab, war ausgezeichnet. Wir können uns freuen, sie zu den Unsrigen zählen zu dürfen. Ihre Ballade war von tiefergreifender Innigkeit und in jeder dynamischen Schattierung gesanglich ein Meisterstück. Ihr ganzes Können kam im zweiten Akte zur vollendeten Auswirkung, als sie nacheinander die beiden großen Szenen mit Erik und mit dem Holländer gesanglich und schauspielerisch zu einem Erlebnis gestaltete.

Paul Hackland vertrat die Partie des Daland. Die ganze Skala seines fein ausgebildeten Schauspielertalents ließ er spielen, um die tiefe Niedertracht des Vaters, der um des schnöden Mammons willen sein einziges Kind an den geheimnisvollen Fremden verkuppeln wollte, herauszustellen. Gesanglich war er wieder ohne Tadel, da sein Buffocharakter wie für die Rolle geschaffen ist. Otfried Hagen zeichnete einen frischen Naturburschen in seinem Erik. In den beiden großen Szenen mit Senta, namentlich in der ersten, konnte er seine herrlichen Stimmittel ausgezeichnet zur Geltung bringen; er verdient für die Durchführung der Rolle rückhaltloses, aufrichtiges Lob. Betty Mergler trat als Mary zwar wenig hervor, befriedigte aber vollkommen. Ueberrascht hat mich Hugo Nicolaus als Steuermann. Das Steuermannslied sang er mit einem Wohlklang, wie man ihn nach seinem früheren Auftreten nicht erwarten konnte. Sein Steuermann war eine Leistung, die man als vollkommen bezeichnen muß.

Bei dieser gesanglichen Meisterleistung der Solisten und der ausgezeichneten orchestralen Wiedergabe sah man ja gern über szenische Mängel hinweg. Aber vom Standpunkte der Gerechtigkeit aus muß ich doch wenigstens zwei Teile rügen. Zunächst das recht dürftige Holländerbild, das wirklich niemanden faszinieren konnte, von Porträtähnlichkeit, die doch notwendig ist, gar nicht zu sprechen. Und dann den Schluß. Der Schluß dieser Oper ist die Erlösung des Holländers, dargestellt durch die Apotheose. Fehlt sie, wie gestern abend hier, dann fehlt die Lösung, und alles hängt in der Luft; der Holländer ist abgefahren, Senta ertrunken. Unser Theater hat doch bis jetzt gezeigt, daß es die Apotheose — wenn auch mit den dürftigsten Mitteln — darstellen kann. Warum blieb denn gestern abend nach dieser musikalisch so hervorragenden Aufführung die technische Lösung aus?

Der Theaterleitung aber gebührt der herzlichste, aufrichtige Dank aller Theaterbesucher für die beiden Aufführungen mit einem Gesangstitanen wie Hans Bahling, durch den die übrigen Solisten und das Orchester zu solchen Leistungen angespornt wurden, daß diese „Walküre" und dieser „fliegende Holländer" mit goldenen Lettern in die Theatergeschichte unserer Stadt eingetragen werden müssen.

P. W.

Zur Luxussteuer auf Kunstgegenstände.

Man schreibt uns: Die Besteuerung von Werken der Plastik ist nach dem Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 eine recht verzwickte Sache. Nach § 15 Abs. 2 unterliegen nämlich der Luxussteuer beim Hersteller Plastiken und Bilder mit Ausnahme von Originalwerken der Plastik, Malerei und Graphik, die nach § 21 Abs. 1 Nr. 2 beim Einzelhandel zu besteuern sind. Dazu ist nun am 12. Oktober 1920 ein Runderlaß des Reichsministers der Finanzen ergangen, wonach Vervielfältigungen oder Kopien von Kunstwerken und Plastiken bei der Besteuerung als Originalwerke behandelt und beim Kleinhändler besteuert werden sollen, wenn sich der Künstler das Urheberrecht daran vorbehalten, oder seine Genehmigung zur Herstellung in anderem als dem von ihm vorgesehenen Maßstab erteilt hat. Diese Unterscheidung entspricht nicht den Bedürfnissen des geschäftlichen Verkehrs. Im geschäftlichen Verkehr versteht man unter Originalwerken nur solche Kunstwerke, die unmittelbar aus der Hand des Künstlers hervorgegangen sind. Da durch diesen Runderlaß der Grundsatz durchbrochen wird, wonach die kunstgewerblichen Luxuswaren nur ausnahmsweise beim Kleinhandel, in der Regel aber beim Hersteller zu besteuern sind, hat der „Großeinkaufsverband Nürnberger Bund" (Sitz Nürnberg) in einer Eingabe an den Reichsminister der Finanzen um Abänderung dieses Runderlasses dahin gebeten, daß die Besteuerung der Vervielfältigungen von Kunstwerken, insbesondere Plastiken, beim Hersteller als Regel wieder hergestellt wird. Diese Durchlöcherung des Grundsatzes der Besteuerung der Luxuswaren beim Hersteller hat allgemeine Unzufriedenheit in den Kreisen des Einzelhandels erregt. Eine Errungenschaft des „Nürnberger Bundes", diese für das Wirtschaftsleben erträglichere Art der Besteuerung durchzusetzen und die deshalb allgemein mit Anerkennung begrüßt worden war, wird dadurch bedroht und der Händler von Neuem den Schikanen der Steuerbuchführung ausgesetzt.

Ein Sohn Lortzings gestorben.

Am 26. Januar verstarb in Berlin der Geh. Studienrat Prof. Dr. Lortzing, einer der bekanntesten Berliner Philologen, der volle 47 Jahre, von 1863 bis 1910, an Berliner höheren Schulen gelehrt hat. Er war 1841 als Sohn des bekannten Komponisten Albert Lortzing in Berlin geboren, besuchte bis 1858 das Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster, sodann die Berliner Universität. Nach bestandenem Examen unterrichtete er zunächst an der Dorotheenstädtischen Realschule und seit 1866 ununterbrochen am Sophien-Gymnasium in den alten Sprachen.

* **Der Fall Georg Kaiser.** Aus München wird geschrieben: Nachdem die Untersuchung gegen den Schriftsteller Georg Kaiser und seiner Frau abgeschlossen ist, wurde der Verhandlungstermin auf den 14. Februar festgesetzt. Die Anklage lautet auf gemeinsam begangene Unterschlagungen.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Unterhaltung und Wissen

Herr ist, der uns Ruhe schafft

Mephisto:

Das Reich zerfiel in Anarchie,
Wo groß und klein sich kreuz und quer befehdeten
Und Brüder sich vertrieben, töteten,
Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt,
Zunft gegen Adel — Fehde hat
Der Bischof mit Kapitel und Gemeinde;
Was sich nur ansah, waren Feinde.
In Kirchen Mord und Totschlag, vor den Toren
Ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren.
Und allen wuchs die Kühnheit nicht gering,
Denn leben hieß sich wehren. — Nun, das ging.

Faust:

Es ging? Es hinkte, fiel, stand wieder auf;
Dann überschlug's sich, rollte plump zu Hauf.

Mephisto:

Und solchen Zustand durfte niemand schelten,
Ein jeder konnte, jeder wollte gelten,
Der Kleinste selbst, er galt für voll.
Doch war's zuletzt den Besten allzutoll.
Die Tüchtigen, sie standen auf mit Kraft
Und sagten: „Herr ist, der uns Ruhe schafft."

Goethe: Faust II, 4. Akt.

Die Gräfinnen von Limburg

Von Adolf Lindemann

Vor langen, langen Zeiten stand auf einem Berge an der Ruhr, unweit des idyllischen Städtchens Hattingen, die trutzige Feste Isenburg. Selten traf man in Rheinland und Westfalen ein so befestigtes Bollwerk mit dicken Mauern, Pforten, Zwingern, die noch von einer bewehrten Freiheit umgeben waren.

Man sollte meinen, daß auf dieser Burg ein mutiger Ritter saß, gewillt, jedem Feind an den Mauern den Schädel einrennen zu lassen. Dem war nicht so. Einst saß dort wohl der mächtige Graf Friedrich von Isenburg, der der Bischofswürde von Münster entsagte, aber dieser stolze Burgherr war ein unsteter Flüchtling geworden, nachdem er den Erzbischof Engelbert von Köln bei Gevelsberg erschlagen und ihn die Bischöfe von Mainz, Köln, Trier, Bremen und Magdeburg in Bann getan hatten.

Dieser Bischofsmord war am 7. November 1225 verübt worden und unsere kleine Geschichte spielt einige Monate später.

Auf Schloß Isenburg herrschte tiefe Trauer. Die unglückliche Gemahlin Friedrichs, eine Schwester des Grafen von Limburg an der Maas, befand sich mit ihren Söhnen, Diederich und Friedrich sowie mit der Mutter des flüchtigen Grafen auf der Burg, von wenigen Knechten umgeben. Ein Bote hatte aus Nürnberg die Unglücksnachricht gebracht, der Reichstag habe über Friedrich von Isenburg das Todesurteil gesprochen.

Was half es den schmerzgebeugten Frauen, daß der Bote verkündete, viele Reichsstände seien mit der Verurteilung Friedrichs sehr unzufrieden gewesen, und es habe in der Reichsversammlung heftige Auftritte gegeben, wobei 28 Ritter und 33 andere Personen totgedrückt worden seien.

„Mein Traum, mein Traum!" klagte die greise Mutter des Geächteten, ebenfalls eine Gräfin Limburg. Sie hatte einmal geträumt, die Leiche ihres Sohnes diente auf wüster Richtstätte den Raben zum Fraße.

Die schöne Gräfin Isenburg preßte das Spitzentaschentuch gegen die blutleeren Lippen. Ihre Augen schossen düsteres Feuer. Sie stand am Fenster ihrer Kemenate und schaute das schöne Ruhrtal entlang.

„Geh' mit deinem Traum, Mutter! Laß uns lieber beraten, wie wir Friedrich von der drohenden Gefahr unterrichten. Auch will ich zu meinem Bruder senden, daß er die Reichsstände gegen die haßerfüllten Bischöfe aufruft. Noch nie ward im Deutschen Reiche solch unerhört Urteil gefällt!"

Das weiße Haupt der Mutter, das auch im Schmerz Hoheit und Würde ausstrahlte, bewegte sich verneinend.

„Mein Sohn ist schuldig, er ist ein Mörder, ihm kann nur die Gnade des Höchsten helfen."

„Dein Herz hängt noch an den Pfaffen, auch wenn sie dir das Haupt deines eigenen Sohnes vor die Füße legen! Glaubst du es sei weniger Unrecht, weil's Bischöfe tun?" Die Gräfin hatt sich vom Fenster zu der Mutter gewandt und sagte die Worte hart und schneidend.

„Der Heilige Vater in Rom war milde und gütig zu Friedrich und ließ ihn unbehelligt heimwärts ziehen, obgleich er seinem höchsten Kirchendiener das Leben nahm."

Die Gattin Friedrichs von Isenburg lachte kurz auf. „Warum hat der Papst den toten Erzbischof zu den Heiligen erhoben? Nur, damit die Strafe für meinen Mann um so härter ausfallen sollte."

„Nein, liebe Tochter, so darfst du die Handlungen des heiligen Vaters nicht auslegen. Engelbert war ein Märtyrer und mußte heilig gesprochen werden," klang es versöhnlich aus der Mutter Munde.

Der kleine Fuß der Rittersfrau stampfte auf die Steinfließen. „Hat man je gehört, daß eine Mutter die Mörder ihres Sohnes verteidigt? Ich denke anders. Schloß Isenburg ist die stärkste Burg zwischen Rhein und Weser. Ich werde Friedrich in seinem Schlupfwinkel auffinden, er soll in die Burg seiner Väter als freier Mann einziehen. Die Reichsstände werden es nicht dulden, daß der Erzbischof Molenark seine Rache an ihm kühlt."

Die Mutter hob beschwörend die Greisenhände.

„Die Rache ist mein, spricht der Herr. Und Molenark von Köln ist nur sein Werkzeug. Laß ab vom Streit, ich will nach Rom wallfahren, die große Schuld meines Sohnes büßen und für ihn zu Füßen des Heiligen Vaters um Gnade flehen."

„Das wird ein vergeblicher Weg sein. Ich gehe nicht nach Rom, ich gehe zu meinesgleichen und bitte um Hilfe."

Mit hoheitsvoller Bewegung raffte die stolze Frau ihr Kleid und schritt aus dem Gemach. Unten im Burghof schallte ihre befehlende Stimme. — —

Die gebeugte Mutter pilgerte gen Rom, während der Erzbischof Molenark von Köln mit einer ansehnlichen Macht gegen die festen Schlösser Isenburg und Nienbrügge zog, um den Grafen zu fangen. Friedrich vermied es aber, im Lande zu weilen; selbst seine Frau wußte, trotz eifrigen Nachforschens, seinen Aufenthalt nicht.

Die Reichsstände, auf die Gräfin Isenburg gerechnet hatten es vorgezogen, sich nicht auf die Seite der Mörder des Erzbischofs Engelbert zu stellen. Die trotzige Frau mußte sich also allein der bischöflichen Macht erwehren. Molenark wollte ein Exempel statuieren und schwor sich, die Burgen dem Erdboden gleich zu machen. Und er hielt Wort. Nach kurzem Widerstand fielen Isenburg und Nienbrügge bei Hamm in seine Hände, sie wurden derart zerstört, daß kein Stein auf dem andern blieb. Friedrichs Gemahlin und ihren beiden Knaben wurde freier Abzug gestattet. Sie fanden Unterkunft bei dem Grafen zu Limburg an der Maas der Gräfin Bruder, den sie zur Rache gegen den Klerus aufwiegelte.

Friedrichs Mutter aber warf sich dem Papste zu Füßen, doch durfte dieser nicht helfen. Der Verbannte konnte seinem Geschick nicht entrinnen. Ein Jahr lang hatte er sich den Verfolgern Molenarks zu entziehen gewußt, doch schließlich gelang es den Treibern, das Wild zu stellen. Ein Balduin von Gennep fing den Grafen in Brabant und lieferte ihn für die Summe von 2100 Mark dem Erzbischofe aus.

Die Gräfin Isenburg raste vor Zorn. Sie beschwor ihren Bruder, mit Roß und Reisigen vor Köln zu ziehen und die Herausgabe ihres unglücklichen Gatten zu verlangen. So gern auch der Graf zu Limburg seinem Schwager geholfen hätte, Köln mit Fehde zu überziehen, wäre ein Tollhausstückchen gewesen.

Aber die Mutterliebe sprengt festere Tore, als die von Köln. Die alte Gräfin gelangte unbehelligt in die Stadt am Rhein und warf sich dem strengen Molenark zu Füßen. Vergeblich! Der Mord an einem Diener Gottes durfte nicht ungesühnt bleiben.

So bestieg denn Graf Friedrich von Isenburg am 11. November 1226 also fast ein Jahr nach Engelberts Erschlagung vor dem St. Severingtore zu Köln das Blutgerüst. Als letzte Gnade hatte sich die Mutter auserbeten, ihrem Sohn die Augen schließen zu dürfen. Sie mußte also zusehen, wie man dem Grafen erst 16 Axtschläge auf Arme, Beine und Brust verabfolgte, worauf er aufs Rad geflochten wurde. Dann überließen die Henker den Unglücklichen seinen Qualen und seiner Mutter, die solange bei dem Sohne ausharrte, bis er ausgelitten hatte. Lange, entsetzliche Stunden waren beiden noch beschieden. Die Mutter litt alle Pein und alle Not des Geräderten mit.

Sie fand dann Trost in der Zuversicht, daß Gottes Wille alles zum besten führe und ihr Traum ihr eine höhere Prophezeiung bedeute. Darum ließ sie auch an der Stelle wo sie mit ihrem Sohne so bittere Erdenpein gelitten hatte, eine steinerne Säule errichten, mit der Inschrift: „Dat zyn myne Ingewanden, welke de Ravens zullen op eeten" (Das sind meine Eingeweide, die von den Raben verzehrt werden sollen.)

Nach dem Tode zog sich die alte, gebeugte Frau in das Stift Elsay an der Lenne zurück.

Die Witwe des hingerichteten Grafen dachte anders als die Mutter; sie sann auf Rache. Als Erzbischof Molenark auch Hand auf die Güter Friedrichs von Isenburg legen wollte, zog der Graf Limburg, ihr Bruder, vom Leder. Eine feste Trutzburg errichtete er 1230 mit großer Geschwindigkeit und unter dem Schutze einer starken Macht auf einem Berge an der Lenne. Neu-Limburg nannte er die Feste und trug von ihr Mord, Raub und Brand ins westfälische Land.

So zeugte die böse Tat bei Gevelsberg fortwährend neue Untaten, die manches Leben verlöschten, manches Glück zerstörten.

Die Mutter im Stift Elsay hatte das bessere Teil erwählet.

Blüten

Von Elena Cayrelle

Die Japanerin tanzte. Mit der ganzen Anmut ihrer Rasse, mit Bewegungen, die eine unendlich feine Beobachtung der Natur verrieten, tanzte sie das kurze Leben der Blüte, die, schwer von Duft und Schönheit, am schwankenden Zweige sich wiegt, gebadet vom Tau, umkost, umschmeichelt vom Licht. Jäh packt sie der Sturm, zerrt die Erschauernde, sich angstvoll Duckende, mit harten Griffen vom Baum, reißt sie in wildem Wirbel mit sich fort, sie bald tief zur Erde, bald hoch empor in die Lüfte schleudernd, bis sie endlich taumelnd zu Boden sinkt, beschmutzt, entblättert. — Mit lebhaftem Beifall umdrängte man die Tänzerin, eine Wiederholung erbittend, und während sie mit nachsichtigem Lächeln Gewährung nickte, und die leise, seltsame Musik von neuem begann, mußte ich an eine Mädchenblüte denken, die ich einst gekannt . . . Raum und Menschen um mich her versanken, und ich sah nur dich, arme, kleine Beate, in aller Pracht und Süße deiner jungen Schönheit. Glücklich und beglückend lebtest du im Frieden deines Hauses, bis das Schicksal die Riesenfaust reckte, und mit einem Schlage alles in Scherben schlug. Da wurdest auch du hinausgerissen in den Strudel des Lebens, in den grausigen Kampf — — deine Kräfte waren nicht stark genug, kleine Beate, und trotz aller tapferen Gegenwehr ging der brausende Strom über dich hinweg, auch du wurdest zermürbt, zerbrochen, zertreten . . . Die Melodie verklang; emporfahrend sah ich in schwatzende, lachende Gesichter, und während eine schmerzhafte, unendliche Traurigkeit mich langsam ganz erfüllte, ging ich leise hinaus . . . — —.

Straßen- und Wanderhandwerk von ehedem

Von J. Leithaeuser (Barmen)

In früheren Zeiten spielte sich ein gut Teil der Hantierung, die sich jetzt innerhalb der vier Wände vollzieht, vor dem Hause, auf der Straße, ab.

Der Verkehr, besonders von Pferd und Wagen, war, abgesehen von einigen Hauptstraßen, noch so gering, daß der Straßendamm sowohl dem spielenden Kinde als auch dem arbeitenden Erwachsenen in weitem Umfang zur Verfügung stand.

Dazu kam, daß die Straßenfront der Häuser nicht in so schnurgerader ausgerichteter Linie verlief, wie wir es heutzutage bei dem hohen Wert von Grund und Boden gewohnt sind; daß sich vielmehr vor und zwischen manchen Häusern noch freie Plätze befanden, die sich als Arbeitsstätte vorzüglich eigneten.

Diese Verhältnisse kamen auch den wandernden Handwerkern zustatten und ermöglichten ihnen recht eigentlich ihre Arbeit im Freien. Unter ihnen sind zunächst die Kesselflicker zu nehmen, plattdeutsch Ketelläpper, wandernde Handwerksleute, zum Teil Zigeuner, die sich samt ihren Gerätschaften und Werkzeugen irgendwo auf einem Platze oder an einer Straßenkreuzung niederließen und die aus den Häusern herbeigeholten Kessel und Töpfe wieder zurecht löteten.

Daß sie nicht gerade zu den höflichsten Leuten im Umgang gehörten und manchmal mit den Hausfrauen einen derben Wortwechsel wegen ihrer Arbeit oder des geforderten Lohnes gehabt haben mögen, beweist die Redensart: hä es so frech wie en Ketelläpper.

Eine andere Flickgesellschaft waren die Topfflicker oder Topfbinder, die zerbrochene oder beschädigte irdene Geschirre mit Draht zusammenflickten und so wieder einigermaßen brauchbar machten. Auch sie gehörten zu den Wandervögeln unter den Handwerkern, sind aber auch das immer weitere Vordringen der Metallgeschirre allmählich ausgestorben. Eine weitere Art, die auch heute aus dem Straßenleben noch nicht völlig verschwunden ist, war der Scherenschleifer, der mit seinem Karren von Straße zu Straße zog und die eingesammelten Scheren und Messer wieder scharf und gebrauchsfähig machte.

Sie alle standen wegen ihrer Neigung zum Trinken in nicht besonderem Rufe und mögen, gerade wie der Leierkastenmann (Orgelsdreier), besonders an nassen und kühlen Tagen, eines erwärmenden Trunkes wohl bedurft haben, gegen „Kolle Been", wie sie zu erklären pflegten. Unter den letzteren taten sich in neuerer Zeit die Italiani (Itas) hervor mit ihrem weiblichen Anhang, der die „Lasumm" schlug. Sie hatten sich z. B. im Wuppertale schließlich in förmlichen Kolonnen angesiedelt und betrieben ihr Handwerk im großen. Der wandernden Straßenmusikanten gab es übrigens früher noch manche andere, die, jeder auf seine Art, Herz und Gemüt zu erfreuen trachteten, vom einzelnen Geigen-, Horn- oder Flötenspieler bis zum ganzen Orchester. Ein Wundermusikant vereinigte sogar Blasinstrument, dicke Trommel und Schellenbogen und erregte dadurch die größte Aufmerksamkeit aller Passanten, die ihm lächelnd zuschauten, wie er mit sämtlichen Gliedmaßen die verschiedenen Instrumente spielte bzw. bearbeitete.

Zur Erheiterung und Belustigung, namentlich der Jugend, trugen ferner nicht wenig die Kamel-, Affen- und Bärenführer (Bärenledder, das dann allmählich zum Scheltwort für rauhbeinige Menschen wurde) bei, sowie die wandernden Zigeunerhorden, deren wir schon gedachten, und deren Weiber durch Wahrsagen manchen Silbergroschen einheimsten. Der alte plattdeutsche Name für Wahrsagerin war Wi'dwief, das zu wicken (wahrsagen) gehört. Andere Handwerker weisen ihre Angehörigen von selbst auf die Straße; so die Anstreicher für ihre Arbeit außen am Hause. Noch heute pflegen z. B. die Schlagläden u. a. auf Böcken draußen gestrichen zu werden.

Der Seiler drehte seine Seile bei gutem Wetter ebenfalls im Freien, wenn seine „Spinnbahn" nicht ausreichte oder anderweitig besetzt war. Ein Teil des „Dörnens" in Barmen hieß im Volksmunde noch lange die „Spinnbahn". Auch der Schmied, namentlich der Huf- und Wagenschmied, beschlug draußen die Pferde und legte die glühenden Eisenbänder um die Räder; wie anderseits der Schweinemetzger oft einen Teil seines Geschäftes vor oder neben dem Hause vornahm.

Das alles vollzog sich also vor der breitesten Oeffentlichkeit und lockte meist eine Schar neugieriger Kinder zum Zuschauen an. Jedenfalls konnte damals die Jugend durch solchen praktischen Anschauungsunterricht viel lernen, wovon sie heute nichts zu sehen bekommt. — Noch zwei eigenartige Saison- bzw. Wanderarbeiter müssen wir bei dieser Gelegenheit erwähnen, zunächst die „Dreckschwalben". Es waren Maurer aus dem Oberbergischen, besonders der Homburger Gegend, die im Frühjahr mit den Schwalben ihren Einzug ins Wuppertal hielten, den Sommer über tätig waren und im Herbst mit den Schwalben und mit dem gesparten Verdienst wieder in ihre Heimat zurückkehrten. Diese „Homburger Murpuken", die an ihrer Sprache leicht zu erkennen waren, zeichneten sich durch bedächtige aber solide Arbeit aus und siedelten sich später vielfach mit ihren Familien bei uns an. —

Kaum waren sie fort, so stellte sich im Spätherbst, wenn der Weißkohl herangereift war und für den Winterbedarf als „Saurer Kappes" in „Tonnen" eingemacht werden sollte, stets zur rechten Zeit der Tiroler „Kappusschab'er" ein, gewöhnlich von seinem Jungen begleitet. Er ging mit seiner „Schaf" auf dem Rücken von Haus zu Haus, bohrte kunstgerecht den festen Kern aus dem Kohlkopf und schabte denselben dann zu ganz feinen langen Streifen für die „Kappestonn". Die äußeren unansehnlichen Blätter wurden nicht geschabt, sondern als „Schlodderkappes" besonders eingesäuert.

Heute erscheint wohl kein Tiroler mehr zum Kappus-Schaben, aber die „Schaf" wandert im Herbst immer noch leihweise von Haus zu Haus, denn manche Hausfrau ist der festen Ueberzeugung, daß der selbst eingemachte Kappes doch der beste und wohlschmeckendste sei. —

Aber nicht nur die Arbeit spielte sich zu unserer Väter und Großväter Zeiten zum großen Teile auf der Straße ab, sondern auch die Erholung. Daß die Kinder einen Hauptteil ihrer freien Zeit draußen mit Spielen verbrachten, wurde schon erwähnt. Heute wird ihnen diese Freude durch das Jagen und Hasten von Menschen, Wagen und Automobilen stark verkümmert.

Auch die Erwachsenen, sofern sie nicht mit einem Garten hinter dem Hause gesegnet waren, setzten sich nach Feierabend vors Haus auf Stühle oder eine Bank. Der Vater schmauchte seine lange Pfeife, die nimmer ruhende Mutter strickte und die Kinder lasen aus der „Kurante" (Zeitung) vor. Danebe- wurde mit dem Nachbar zur rechten oder linken gemütlich geplauscht, bis die Abendkühle oder die hereinbrechende Dunkelheit dem Schlummerstündchen ein Ende machte. Vor vielen alten Häusern befanden sich noch größere einseitige Haus-Treppen, auf deren geschlossener Seite eigens eine Bank für derartige Feierabendplaudereien angebracht war. Einzelne solcher Treppenbänken sieht man noch wohl hier und da in abgelegenen Straßen. —

Es war eben damals noch die Zeit von Ruhe und Beschaulichkeit, die Zeit der Postkutsche und des wandernden Handwerksburschen. Das Lebenstempo stand noch nicht auf Sturm. Die Leute hatten noch keine Nerven oder spürten sie wenigstens nicht. Sie hatten infolgedessen aber auch mehr vom Leben im engeren Kreise und verstanden es mit Bewußtsein zu genießen.

Bunte Zeitung

Unrentable Staatsbetriebe vor anderthalb Jahrtausenden

Man schreibt uns: Was Deutschland heute mit seiner Post, seinen Eisenbahnen und anderen Staatsbetrieben erlebt, auf deren gediegene Geschäftsführung und gute Ergebnisse wir bis vor wenigen Jahren stolz waren, während sie jetzt unrentabel geworden sind und uns mit schweren Ausgaben belasten, das hat man im Rom vor anderthalb Jahrtausenden ebenfalls durchlebt. Auch damals fiel der Verfall der Staatsbetriebe zusammen mit einer Geldentwertung, die in eigenartiger Wechselwirkung stand. Wirtschaftlich und technisch ging alles zurück; nicht zum wenigsten auch der Bergbau, obwohl der Staat gerade damals einer Steigerung seiner Erträge bedurft hätte.

Am ärgsten aber litten die Staatsbetriebe jener Verfallzeit unter den furchtbar um sich greifenden Betrügereien fast aller Beamten, wodurch die Rentabilität aller Staatsbetriebe, vermutlich auch der größeren Privatunternehmungen, stark beeinträchtig wurde. Es wirft ein deutliches Licht auf diese traurigen Verhältnisse, daß Valentian I. die Goldgewinnung in den fiskalischen Bergwerken jedem Privatmann freistellte und dafür nur das Vorkaufsrecht nebst einer sehr mäßigen Pachtzahlung für den Staat in Anspruch nahm. Offenbar verzweifelte man daran, wieder Ordnung und Tüchtigkeit in den Betrieb der staatlichen Unternehmungen und in den Absatz ihrer Erzeugnisse zu bringen, so daß man sich freute, wenn irgendein Privatunternehmer sich auch nur bereit erklärte, einen Staatsbetrieb pachtweise zu übernehmen.

Es ist selbstverständlich, daß durch diesen Verfall der Staatsbetriebe der Preis ihrer Erzeugnisse unerträglich gesteigert wurde. Wenn der Staat nicht einmal mehr imstande war, das wertvolle Metall aus seinen Bergwerken mit erschwinglichen Kosten abzubauen — wie sollte er dann hoffen, bergmännische Betriebe von geringerem Erzeugerwert rentabel zu halten? Daß die Goldgruben dem Staate aus einer Quelle des Einkommens zu einer Sorge wurden und daß es mit den Silbergruben genau so erging, zeigt deutlich, daß auch die Kupferbergwerke oder die Bleibergwerke, die Steinbrüche oder andere Staatsbetriebe in vollständigen Verfall geraten sein mußten.

In der Tat wissen wir, daß die Erzeugnisse aller ihrer Produkte im Preise bedenklich stiegen. Der Marmor wurde so teuer, daß man auf seine Benutzung fast ganz verzichtete. Uebrigens sind wir über die Produktionskosten der Edelmetalle im römischen Reich ziemlich genau unterrichtet, da Rodbertus in seiner Arbeit „Zur Frage des Sachwertes des Geldes im Altertum" eindringliche Untersuchungen darüber angestellt hatte.

Es hat eine bedenkliche Aehnlichkeit mit den Zuständen der Gegenwart, wenn wir hören, daß der Betrieb der Steinbrüche im 4. Jahrhundert nach Christi so stark zurückging, daß es der strengsten gesetzlichen Verbote bedurfte, um die öffentlichen Gebäude vor Zerstörung zu schützen. Man brach sie einfach ab, um Baumaterial zu gewinnen — ähnlich wie heute manche Ziegelei abgebrochen wird, um ihre Bausteine zu benutzen, — während man an der Möglichkeit, den Betrieb rentabel weiter zu führen oder ihn mit Aussicht auf Erfolg wieder aufzunehmen, verzweifelte. Unter Kaiser Konstantin glaubte ein Beamter, der eine Stadt pflastern lassen mußte, sich als ein Musterbeispiel der Gesetzlichkeit und Umsicht hinstellen zu dürfen, weil er die Steine dazu wirklich aus den Bergen brechen ließ, statt sie, wie üblich, aus alten Häusern und Denkmälern zu rauben. Dieser Mann ließ seine rühmliche Tat durch eine Inschrift der Nachwelt verkünden. Wirklich scheint er nicht viele Kollegen gehabt zu haben, die ähnlich pflichttreu verfuhren. Die Staatsbetriebe gingen ebenso wie die übrige Volkswirtschaft weiter zurück. Es fand sich kein großer Organisator, der den Verfall aufgehalten hätte. Dr. G.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Handels-Zeitung

Das Friedensdiktat und die Kleineisenindustrie

Von Direktor van den Kerkhoff, M. d. R., Velbert.
Mitbegründer und Schriftführer des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes in Elberfeld.

Die Eisen- und Stahlwaren-Industrie, die sogenannte Kleineisenindustrie, findet sich in ganz Deutschland zerstreut, hat aber ihre Hauptbasis im Bergischen Lande. Neben den Eisengießereien, die Gußstücke in höchster Vollendung herstellen, findet sich die weiterverarbeitende Industrie, die wesentlich dazu beigetragen hat, deutschen Erzeugnissen in der ganzen Welt den Ruf zu erringen, der unsere Feinde nicht ruhen ließ, bis sie uns vernichtet hatten. In jahrhundertelanger, unermüdlicher Arbeit, die sonderlich in den letzten 50 Jahren sehr gefördert wurde, entwickelte sich die Eisen- und Stahlwarenindustrie zu höchster Blüte. Die Messer Solingens, die Sägen Remscheids, die Schlösser Velberts usw. hatten längst vor dem Kriege den Kampf mit den Erzeugnissen der ganzen Welt siegreich bestanden. Es ist klar, daß mit Emsigkeit dahin gearbeitet wurde, die Stätten der Fertigbearbeitung so nahe an die Rohstoffe zu bringen, wie dies nur immer möglich war. Insbesondere für das Bergische Land bildete die Hauptbasis die nahegelegene Kohle und die das Roheisen erzeugenden höchstvollendeten Hüttenbetriebe. Die vor der Tür liegende Kohle führte zu einer rationellen Ausnutzung auf den verschiedensten Gebieten. Wo das Wasser der vielen Flüsse und Bäche, das Hämmer und Maschinen trieb, bei niedrigem Wasserstand versagte, stellten sich im Lauf der Jahre die Elektrizitätswerke ein, deren Anschlußleitungen das ganze Bergische Land hin und her durchziehen, so daß neben dem Wasser eine billige Betriebskraft vorhanden war. Die Erzeugnisse der Kleineisenindustrie stellten in unserer Handelsbilanz einen namhaften, gar nicht mehr zu entbehrenden Aktivposten dar.

Zwar sehnt sich die Welt, wie Berichte aus Südamerika, Indien, Ostafrika usw. beweisen, wieder nach deutschen Erzeugnissen, aber das Friedensdiktat und insbesondere die Auslegung, die es vor allem in Spa erfahren hat, drohen, die ganze Industrie zu erschlagen. Unzählbare Betriebe, die die verschiedensten Erzeugnisse der Kleineisenindustrie herstellen, stehen seit Monaten still oder arbeiten nur wenige Tage in der Woche. Kohlenmangel, Mangel an elektrischer Kraft oder Mangel an Aufträgen sind die Ursache. Einhundertachtundzwanzigtausend unserer braven Bergleute fronden täglich für die Entente, um das Diktat von Spa zu erfüllen. Nicht nur die 80 000 Tonnen Kohlen, die täglich an die Entente gehen müssen, fehlen der Industrie, sondern auch die 5334 Waggons, die täglich zum Verladen dieser Kohlenmenge nötig sind. Was für sie übrig bleibt, sind schlechte Kohlen und teure Kohlen. Schlecht, weil die Schikane der Entente so weit geht, Kohlensorten zu beanspruchen, die wir am wenigsten fördern, teuer: weil die zur Verfügung stehenden kleinen Mengen schlechter Qualität sind und infolge der fehlenden Eisenbahnwaggons auf dem Landwege herangeschafft werden müssen, was ganz ungeheure Kosten verursacht. Der geringe Wert unserer Mark bedingt nicht nur unerschwinglich hohe Löhne, sondern auch immer wieder — bis auf den heutigen Tag — nicht vorhergesehene Lohnzuschläge. Weil die Verhältnisse bei der Rohstoffindustrie genau so liegen, sind auch die übrigen Gestehungskosten unvergleichlich hoch.

Daß unter solchen Umständen die Industrie vom Ausland vollkommen abgesägt wird, daß insbesondere Amerika den Weltmarkt mit viel billigeren Erzeugnissen zu versorgen in der Lage ist, liegt auf der Hand. **Bleibt das Friedensdiktat, bleiben die neuen Belastungen, insbesondere von Spa, auch nur noch kurze Zeit bestehen, dann ist es ganz selbstverständlich, daß die blühende deutsche Kleineisenindustrie restlos zugrunde gehen muß.** Man spricht davon, daß im vergangenen Jahre außerordentlich viel verdient worden sei. Man stützt sich auf die veröffentlichten Bilanzen mit den scheinbar großen Gewinnen und denkt nicht daran, daß es sich hier nur um Scheingebilde handelt, die schneller, als sich mancher träumen läßt, zusammengebrochen sein werden. An den Hauptplätzen der Kleineisenindustrie haben gerade die bedeutendsten Unternehmungen heute schon Läger von ungeahnter Größe. Im Interesse des sozialen und Arbeits-Friedens lassen die Unternehmer auf Lager arbeiten; die Waren werden aufgetürmt immer in der Hoffnung einer bald eintretenden Wende. So stehen manche gerade der bedeutendsten Unternehmungen heute schon vor dem Zusammenbruch, Unternehmungen, von denen bekannt war, daß sie, wie man sagt, enorm verdient hatten, denn das, was sie an ihrem Lager infolge der gesunkenen Preise verlieren, kann auch in mehreren glänzenden Geschäftsjahren nicht gewonnen werden.

Für jeden ruhig denkenden Kenner der Verhälnisse ist es ganz klar, daß unsere ehemaligen Feinde geradezu mit Blindheit geschlagen sein müssen, wenn sie glauben, uns derartige Friedensbedingungen auferlegen und gleichzeitig von uns eine hohe Entschädigung erwarten zu können. **Es gibt für ein solches Gebaren nur ein Wort und das heißt „Wahnsinn".** Bei diesem Wahnsinn zu beharren, würde nicht anders bedeuten, als daß die ganze Welt zugrunde geht. Gerade die letzten Wochen haben einem Lloyd George, einem Briand, einem Wilson und wie sie alle heißen mögen, m. E. klar genug gezeigt, wohin die Reise geht. In Amerika und England äußert sich die Wirtschaftskrise bereits in unheimlichen Pleiten: **die Fabrikanten des Friedensdiktats haben geglaubt, Deutschland zu erschlagen und kein Lot staatsmännischen Weitblicks besessen, um zu wissen, daß sie damit auch ihre eigenen Länder erschlagen. Die Erleuchtung muß kommen — hoffentlich nicht zu spät!**

Eine Kundgebung der Eisenindustrie

* **Elberfeld,** 3. Februar. Der Eisen- und Stahlverein Industriebund hielt heute unter überaus reger Beteiligung eine erweiterte Ausschußsitzung ab, die sich vor Eintritt in die Tagesordnung mit dem Pariser Diktat beschäftigte und die Absendung der nachfolgenden Resolution an die Reichsregierung beschloß:

Die heute in Elberfeld abgehaltene Versammlung Versammlung der Industriellen der gesamten deutschen Eisen- und Stahlwarenindustrie stellt sich voll und ganz hinter den Entschluß der deutschen Regierung, das neueste Pariser Diktat abzulehnen und bittet dringend, an diesem Entschluß unter allen Umständen festzuhalten. Sie erachtet die sofortige Einleitung einer umfassenden Propaganda in der Presse des In- und Auslandes zur Aufhebung des von der Entente selbst gebrochenen Friedensvertrages für unumgänglich notwendig. Sie weist ferner ausdrücklich darauf hin, daß die Durchführung des uns aufgezwungenen Friedensvertrages nicht nur zur Vernichtung der deutschen Industrie, zur Ueberantwortung eines großen Teils des deutschen Volkes an den Hungertod, sondern auch zur Vernichtung des gesamten europäischen Wirtschaftslebens und zur Vernichtung der Kultur der gesamten Welt führen muß. Es ergeht daher an die deutsche Regierung der dringende Ruf, in ihrer Beantwortung des letzten Pariser Beschlusses erneut auf die Undurchführbarkeit schon des Friedensvertrages hinzuweisen und weiter darauf hin, daß die Anerkennung dieses Ansinnens, das in seinen unglaublichen Forderungen diesen Friedensvertrag noch übertrifft, überhaupt nicht in Frage kommen kann. Auch nur die Erörterung einer solchen Zumutung darf nicht in den Bereich der Möglichkeit gezogen werden.

* * *

Preiserhöhung für Kupferbleche

er. **Düsseldorf,** 2. Febr. (Eig. Drahtb.) Der Kupferblechverband in Kassel hat mit sofortiger Wirkung die Preise für Kupferbleche um 100 M. auf 2515 M. erhöht. Erst am 29. Januar waren die Preise um 100 M. auf 2415 M. herabgesetzt worden.

Preisermäßigungen auf dem Eisenmarkt

da. **Berlin,** 2. Febr. (Eig. Drahtb.) Die Preisermäßigung für verschiedene Roheisensorten hat zur Folge gehabt, daß der Preis für Roheisen-Gußbruch, für Maschinen-Gußbruch auf 1250 Mark die Tonne zurückgegangen ist. — Der Preis für 80proz. Ferromangan ist von 7150 auf 6000 Mark und für 50proz. von 5565 auf 4950 Mark per Tonne mit Wirkung vom 1. Februar ermäßigt worden.

Preiserhöhung für Kupferrohre

er. **Düsseldorf,** 3. Febr. (Eig. Drahtb.) Der Kupferrohrverband in Köln hat mit sofortiger Wirkung seine Preise für Kupferrohre um 288 M. auf 2985 M. erhöht. Erst am 29. Januar waren die Preise um 300 M. auf 2697 M. herabgesetzt worden.

Preiserhöhung für Bleifabrikate

er. **Düsseldorf,** 3. Febr. (Eig. Drahtb.) Die Rheinisch-Westfälische Bleihändler-Vereinigung in Düsseldorf hat mit Wirkung ab 3. Februar ihre Preise um 75 M. auf 940 M. erhöht. Erst vor wenigen Tagen waren die Preise um 85 M. auf 865 M. herabgesetzt worden. — Das Kölner Syndikat für gewalzte und gepreßte Bleifabrikate hat mit sofortiger Wirkung seine Preise um 60 M. auf 790 M. pro 100 Kilo für Stückgut erhöht. Im Großhandel treten bei Abnahme von 5 bis 50 Tonnen Vorzugspreise ein, die sich von 730 bis 700 M. herab bewegen. Erst vor einigen Tagen waren die Werkpreise um diesen Satz ermäßigt worden.

Vom englischen Eisenmarkt.

* **Manchester,** 31. Jan. Der Preisrückgang am englischen Eisenmarkt beträgt gegenüber dem erreichten Höchststand 6 £ 10 sh. pro Tonne für Lancashire-Barren und für Bandeisen (iron hoops) 13 £ per To. Von den Konsumenten wird dieser Unterschied als merkwürdig bezeichnet und man verweist auf die Auslandspreise, die gegenüber dem englischen wesentlich niedriger sind. Man spricht von der Notwendigkeit, die Einfuhr von ausländischem Stahl und Eisen im Interesse der englischen Eisenindustrie zu verbieten. Indessen wird vom „Manchester Guardian" bemerkt, daß die Leute, die sich mit diesem Gedanken tragen, nicht in Betracht ziehen, daß der britische Eisenhandel von dem heimischen Geschäft allein nicht bestehen könne.

Anbahnung von Geschäftsverbindungen

Bei der Handelskammer für den Wuppertaler Industriebezirk sind die nachstehend aufgeführten Anfragen, zum Teil in fremder Sprache, aus dem Auslande eingegangen.

1. **Ausländische Nachfrage nach deutschen Waren.** Strumpfwaren, Eisen- und Kurzwaren von Fabrikanten (235), Farben von Fabrikanten (236), Posamenten und Bänder von Fabrikanten (237), Waren verschiedener Art, insbesondere Eisenwaren von Fabrikanten (238), Eisen- und Stahldraten, Nägel, Schrauben und Werkzeuge (239), Sandstrahlgebläse (240), Schnürriemen von Fabrikanten (241), Meerschaumpfeifen, Bernstein, Uhren, Gold- und Silberwaren, Kurzwaren usw. (242), Strumpfwaren, Eisen- und Kurzwaren (243), Stickereien für Korsetts (244), Bänder für Farbbänder (245), Ledergarnituren für Hosenträger, Lederlitzen (246), Gummibänder von Fabrikanten (247), Seidenbänder von Fabrikanten (248), Zeitungspapier, Zigarettenpapier, Wollwaren, Baumwollwaren, Tuche von Fabrikanten (249), Schuhriemen, Leinenbänder, Hosenträger von Fabrikanten (250), Papier, Motorwagen-Leder, Tuch, Schuhe, Bisquits, Bier, Aluminiumwaren, Oele usw. von Fabrikanten (251), Samtband, Besätze, Futterstoffe usw. von Fabrikanten (252), Verbindung mit Konfektionsfirmen (253), Spitzen von Fabrikanten (254), Telephon-Apparate, Panzerkassen, chemische Produkte, pharmazeutische Artikel (279).

2. **Ausländisches Angebot ausländischer Waren.** Nudeln, getrocknete Früchte, Viehfutter, Erzeugnisse für Tiernahrung aus Neapel (234), ägyptische Baumwolle (235), Sulfuröl, Mandeln, Samen aller Art, Johannisbrot, Olivenöl, Seife, Kerzen, Teigwaren usw. aus Bari (286), Lebensmittel, Kakao aus Genf (287), Makkaroni, Südfrüchte usw. aus Genua (288), Knöpfe und Bürsten aller Art, und japanische Waren aus Osaka (289).

3. **Ausländische Vertretung in Deutschland.** Waren verschiedener Art in Griechenland (255), Huttressen, Damenhüte, Artikel für Mode und Schneiderei, Samt, Stoffe, Verzierungen für Paris (256), Tertilwaren für die Türkei (257), Webstoffe in London (258), Kesselwagen, Anilinfarben und Farbstoffe, Zuckerrübenmelasse u. a. m. in Italien (259), Waren aller Art in Algier (260), Eisen- und Metallwaren, Werkzeuge, elektrotechnische Artikel für Deutsch-Oesterreich, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien und Griechenland (261), Seidenwaren, Satin, Taffett in Smyrna (262), Posamenten, Reklamebändchen, Kurzwaren für die Schweiz (263), Waren verschiedener Art für die Schweiz (264), Waren verschiedener Art für Südamerika (265), Uhren und „Berliner Artikel" für Frankreich (266), Waren verschiedener Art für Syrien, auch An- und Verkauf für eigene Rechnung (267), Waren verschiedener Art für Frankreich (268), chemische Erzeugnisse und Webstoffe für Frankreich (269), Waren verschiedener Art für Aegypten, Syrien und Palästina (270), Spitzen und Passementerien auch aus Kunstseide für England (271), Waren aller Art für Rumänien (272), Waren aller Art für Nordafrika (273), Litzen, Galons aus Roßhaar für Hutputz und Kleider für Paris (274), Spitzen in Frankreich (275), Korsettstangen, Einlagen und Verschlüsse, Gummibänder für Spanien (276), Sicherheits-Rasierapparate für Italien (277), Vertretung für Frankreich (278), Telephon-Apparate, Panzerkassen, chemische Produkte, pharmazeutische Artikel für die Triester Messe (279), Gewebe für Frankreich (280), Borten, Bänder, Posamenten, Kurzwaren usw. in Griechenland (281), deutsche Waren in Brasilien (282), allgemeines für Belgien (283).

4. Aufnahme von Anzeigen in einer spanischen Zeitschrift (290).

5. Eine Wiener Firma wünscht mit Großhandlungen in Verbindung zu treten, die sich mit Schreibwaren für Bureau- und Schulbedarf befassen (291).

Absatzmöglichkeiten in Spanien

Für Bau- und Möbelbeschläge, Federn aller Art, Fahrradteile und Aluminiumwaren besteht, wie man der „Ind.- und Handelsztg." von gut unterrichteter deutscher Seite aus Spanien berichtet, Interesse, sofern preiswerte Waren angeboten werden. Bei Aluminium ist allerdings zu berücksichtigen, daß bereits ein starkes Angebot aus Deutschland vorhanden ist.

Die Nachfrage nach Drahtbürsten in Spanien ist ziemlich bedeutend, da eine solche Industrie dort nicht besteht. Die Einfuhr derartiger Artikel dürfte sich grade jetzt besonders lohnen.

Auszahlung beschlagnahmter Guthaben der Angehörigen ehemaliger feindlicher Staaten in Rumänien

Das rumänische Finanzministerium hat laut „Argus" ein Rundschreiben an sämtliche Banken des alten Königreichs und der von Rumänien neuerworbenen Gebiete gerichtet des Inhalts, daß die Guthaben der Angehörigen ehemals feindlicher Staaten, die sich bei den Banken befinden und bisher nicht an ihre Eigentümer zur Auszahlung gelangt sind, dem rumänischen Finanzministerium auszuzahlen sind. Die siebenbürgischen Banken haben nur die Guthaben der deutschen, österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen auszuzahlen, die Guthaben der Siebenbürger Rumänen dagegen nicht.

Begrenzung der Schweizer Einfuhrbeschränkung

Bern, 3. Februar. (Eig. Drahtber.) Vor der vereinigten Vollkommission des National- und Ständerates erklärte Bundespräsident Schulthes, daß der Bundesrat mit der Begrenzung der Dauer der Einfuhrbeschränkung bis zum 30. Juni 1922 und der Zollabgabe bis zum 30. Juni einverstanden sei.

Herabsetzung von Süßstoffpreisen

hmz. **Berlin,** 3. Februar. (Eig. Drahtber.) Nach Mitteilung der Süßstoffverteilungsstelle für das Braugewerbe wurden die Preise für Sacharin von 800 auf 475 Mark und für Dulzin von 440 auf 300 Mark für je 100 Gramm ermäßigt.

Aus der Textilindustrie

Baumwolle

Liverpool, 2. Februar (Drahtbericht.)
Umsatz 5000 Import 1000 Tendenz stetig.

	1. 2.	2. 2.		1. 2.	2. 2.
Amer. Fully Middl. loco	10.33	9.43	Dezember	9.58	9 52
Februar	9.08	8.78	Januar	—	9.59
März	9.16	9.01	**Aegyptische**		
April	9.30	9.08	März	15.50	16.50
Mai	9.35	9.21	Mai	15.00	15.10
Juni	9.51	9.28	Juli	—.—	15.00
Juli	9.57	9.41	**Ober-Aegyptische**		
August	9.64	9.48	Februar	20.75	21.20
September	9.64	9.56	In Alexandria.		
Oktober	9.62	9.54	März	31.55	31.50
November	9.60	9.54	Mai	—.—	31.95

New York, 2. Februar. (Drahtbericht)

	1. 2.	2.2.		1. 2.	2. 2.
New York loco	14.15	14.15	Baumwollfracht:		
Februar	13.85	13.70	nach Liverpool	—	55
März	13.91	13.84	„ „ standard	—	80
April	14.11	13.97	Zufuhren:		
Mai	14.26	14.17	Atl. Häfen	7000	3000
Juni	14.42	14.34	Golf-Häfen	25000	13000
Juli	14.45	14.50	Innern	12000	12000
August	14.51	14.53	New Orleans loco	13.75	13.50
September	14.67	14.65	März	13.42	13.55
Oktober	14.67	14.82	Mai	13.65	13,98
November	14.79	14.82	Juli	13.89	14.43
Dezember	14.79	14.95	Oktober	14.80	14.29
Januar	13.70	14.95	Dezember	—,—	14,39

Wollversteigerung in Hamburg

Hamburg, 2. Februar. An der Hamburger Börse wurden heute 50 000 Kilo spanische Schafwolle meistbietend versteigert. Es wurden bezahlt für weiße gewaschene Wolle 19,30 Mark, für braune gewaschene Wolle 42 Mark das Kilo. Ein großer Teil der Wolle blieb unverkauft.

Preisrückgang für Baumwollgarne an der Stuttgarter Garnbörse

Stuttgart, 2. Februar. Die heutige Garnbörse ergab einen beträchtlichen Preisrückgang, und zwar für Baumwollgarn Nr. 20 um 8 Mark, für die übrigen Garnsorten um 9 Mark das Kilo; für Baumwollgewebe um 1 bis 1,50 Mark für das Meter.

Vom Tuch- und Garnmarkt in Manchester

Manchester, 1. Februar. Am Tuch- und Garnmarkt trat keine Besserung der Stimmung ein.

Landwirtschaft

Ablehnung der Kalipreiserhöhung

hmz. **Berlin,** 2. Febr. (Eig. Drahtb.) Der Reichskalirat hat in seiner gestrigen Sitzung die Preisanträge mit Stimmengleichheit (15 gegen 15) abgelehnt. Gegen den Antrag stimmten die Vertreter der Landwirtschaft sowie die Vertreter der Arbeiter und Angestellten. Die ersteren begründeten ihren grundsätzlichen Widerspruch mit der unzureichenden Preisgestaltung für die landwirtschaftlichen Produkte, insbesondere der Getreidepreise. Die letzteren erklärten, daß sie grundsätzlich den Antrag für berechtigt hielten, vorher aber die Zusicherung haben wollten, daß über den vor wenigen Tagen vom Arbeitsminister festgelegten Lohnzuschlag von etwa 42 Millionen Mark hinaus ihnen weitere Lohnerhöhungen bewilligt würden. Die Vertreter der Arbeitgeber im Reichskalirat sehen sich außerstande, derartige Zusagen zu machen. Nach Ansicht des Kalisyndikats ist der Reichskalirat nicht dazu da, die Sonderinteressen der in ihm vertretenen Gruppen wahrzunehmen. Seine Aufgabe ist es vielmehr, nach sachlicher Prüfung der Produktionskosten die Verkaufspreise festzusetzen, die das Fortbestehen der Kaliindustrie ermöglichen. Es ist ernstlich zu befürchten, daß die Ablehnung der Preiserhöhung eine große Anzahl von Kaliwerken zum Erliegen bringen wird.

Wirtschaftliche Mitteilungen

hmz. **Berlin,** 3. Febr. (Eig. Drahtb.) Die Deutsche Bank eröffnet eine Filiale in Olpe in Westfalen.

* A.-G. für Chemische Industrie in Gelsenkirchen. Nach einer Mitteilung Berliner Blätter soll sich die nächste Aufsichtsratssitzung mit einer Kapitalerhöhung durch Ausgabe von Freiaktien befassen. Daneben soll eine Dividende von voraussichtlich 45 Prozent (i. V. 25 Prozent) in Frage kommen. Zudem verlautet, daß bei der Gesellschaft Bestrebungen im Gange seien, die auf eine Interessengemeinschaft mit der Gewerkschaft Tachtleben hinauszielen.

er. **Papierfabrik Reisholz, A.-G., Düsseldorf,** 3. Febr. (Eig. Drahtb.) Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 26. Februar einzuberufenden Generalversammlung eine Erhöhung des Aktienkapitals um 10 Millionen Mark Stammaktien vorzuschlagen, die von einem Bankenkonsortium mit 120 v. H. übernommen und den alten Aktionären zum Kurse von 125 v. H. im Verhältnis von 1 : 2 zum Bezuge angeboten werden. Auf diese Aktien soll zunächst eine Einzahlung von 25 v. H. und das Agio eingefordert werden. Weiter wird die Erhöhung des Aktienkapitals durch Ausgabe von 10 Millionen M. Vorzugsaktien mit einfachem Stimmrecht vorgeschlagen, auf die zunächst ebenfalls 25 v. H. eingezahlt werden sollen. Der Verlauf des am 31. Dezember beendeten Geschäftsjahres ist befriedigend gewesen. Die Fabriken sind voll beschäftigt, die ferneren Aussichten lassen sich aber bei den unsicheren Verhältnissen schwer beurteilen.

* **Anträge auf Kapitalerhöhung.** Hohenzollern, A.-G. für Lokomotivbau in Düsseldorf: um 9 Mill. Mark auf 18 Mill. Mark (Hauptverf. 24. Februar). — Deutsche Last-Automobilfabrik in Ratingen: um 20 auf 28 Mill. Mark (H.-V. am 5. März). — Gebrüder Körting, A.-G., Hannover-Linden: um 12 Mill. Mark 6proz. Vorzugsaktien mit einfachem Stimmrecht auf 37 Mill. Mark. Ausgabekurs 112 Prozent (H.-V. 23. Februar).

dw. **Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, S. Zimmermann, Halle,** 3. Febr. (Eig. Drahtb.) Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 12 Prozent fest. Die Verwaltung erklärte, daß sich die Beschäftigung gehoben habe. Im laufenden Jahre ist die Gesellschaft voll beschäftigt. Ferner wurde die Kapitalserhöhung von 3,6 auf 7,7 Millionen Mark beschlossen.

* **Maschinenbau-Anstalt vorm. Beck & Henkel in Kassel.** Nach der „B. Börsenztg." schweben bei der Verwaltung Erwägungen über eine Erhöhung des Aktienkapitals.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Berliner Börse vom 3. Februar 1921

Anlagepapiere.	2. 2. 21	3. 2. 21
5% Deutsche Reichsschatzscheine I	—	—
5% Deutsche Reichsschatzscheine II	99,40	99,50
5% Deutsche Reichsschatzscheine III	98,60	98,60
4½% Deutsche Reichsschatzscheine IV und V	80,20	80,25
4½% Deutsche Reichsschatzscheine VI bis IX	72,00	72
4½% Deutsche Reichsschatzscheine 1924	91,20	91,20
5% Deutsche Kriegsanleihe	77,50	77,50
4% Deutsche Reichsanleihe	68,50	68,60
3½% Deutsche Reichsanleihe	65,50	65
3% Deutsche Reichsanleihe	68,75	67
4% Preuß. Konsols	57,75	67,25
3½% Preuß. Staffelanleihe	55,25	57,30
3½% Preuß. Konsols	55,25	55,50
3% Preuß. Konsols	53,25	54,25
4% Elberfelder Stadtanleihe	—	—
3½% Elberfelder Stadtanleihe	—	—
3% Elberfelder Stadtanleihe	—	—
Türk. 400 Frks.-Lose	455	450
Eisenbahn und Schiffahrt.		
Aachen-Maastr.-Bahn	—	—
Aachen-Genußscheine	—	—
Elektrische Hochbahn	107,25	107,25
Elektr. Hochbahn 5% Vrz.	104,75	103,75
Lübeck-Büchener	168,50	169⅞
Schantungbahn	527	522
Österr.-Ung. Staatsbahn	131	137
Baltimore & Ohio	471	455
Luxembg. Pr. Hr.	—	—
Argo, Dampfschiffahrt	747	773
Deutsch.-Austral. D	367,50	359
Hamb.-Amer. Paketf.	190,50	191,25
Hamb.-Südamer. Dsch.	358,75	340
Hansa Dampfschiffgel.	316	311
Norddeutscher Lloyd	186	186
Schles. Dampfer-Co.	612	611
Ver. Elbeschiffahrt	399	395
Banken.		
Barmer Bankverein	169	169
Barmer Kreditbank	248	—
Berg.-Märkische Ind.	210	220
Berl. Handelsgesellsch.	241	241
Berliner Hypoth.-Bank	113	111,25
Commerz- u. Privatbank	213,50	213,50
Darmstädter Bank	178	180
Deutsch-Asiat. Bank	480	451
Deutsche Bank	300,50	300
Disconto-Komm:	241,75	243
Dresdner Bank	214,75	214,50
Elberfelder Bankverein	—	—
Essener Kreditanstalt	189,75	190
Nationalb. für Deutschl.	201	201
Preuß. Zentral-Bodenkr. A.-G.	170,50	170,50
Reichsbank	153⅜	151⅛
Süddeutsche Disconto	195,75	196
Westdeutsche Bodenkred.	—	125
Brauereien.		
Berliner Kindl	—	—
Böhm. Brauhaus Berlin	361	—
Engelhardt, Berlin	—	—
Löwenbr., Berlin	320	—
Patzenhofer, Berlin	—	—
Schultheiß, Berlin	353	353
Aktienbrauer. Dortmund	—	555
Union-Dortmund	—	—
Victoria-Dortmund	—	—
Braur. Dietrich, Düsseld.	460	460
Höfelbrauerei Düsseldorf	305	305
Ziegenbeck-Brauerei	—	—
Löwenbräu, Dortmund	—	—
Reichelbräu	300	300
von Tucher'sche Brauerei	299	—
Wicküler-Küpper-Br.	219	225
Industriepapiere.		
Aachener Leder	557	550
Akkumulat.-Ges. Hagen	429	428
Adlerhütten-Glas	484	480
Adler Fahrradgesellsch.	279	268
Akt.-Ges. f. Anilinfabr.	428	423,50
Alexanderwerk	292	294½
Allgemeine Elektr.-Ges.	309	306
Alsen Zement	412	412
Annener Gußstahlwerk	—	—
Augsburg-Nürnberg	395	375
Badische Anilin-Fabrik	544	539,50
Balcke Maschinenfabr.	635	630
Barop. Walzwerk	1000	999,50
Basalt A.-G.	440	450
Bedburger Wolle	535	545
J. P. Bemberg	532	518
Berg. Eveling	351	355
Bergmann Elektr.-W.	353	34[illegible],50
Berl. Gubener Hutfabr.	795	786
Berl. Holzkompt.	350	345
Berliner Maschinenbau	373	373,25
Berzelius	319	257
Bismarckhütte	—	656
Bochumer Gußstahl-G.	465	460
Boeddinghaus Reimann	385	380
Gebr. Böhler & Co.	605	—
Bosperde Walzwerk	400	401
Bremer Vulkan	535	525
Buderus Eisenwerk	619,75	572
Busch. Opt.	417,75	412,25
F. W. Busch, Lüdensch.	461	461
Busch, Waggonfabrik	600	590
Butzke & Co., Metall	299,50	280
Capito & Klein	780	795
Carlshütte	257	—
Chem. Griesheim	390	390
Chem. Weiler-ter-Meer	376	370
Chem. Ind. Gelsenkirchen	850	849,50
Chem. Werke Albert	629	629
Concordia Bergbau	406	406
Consolidation	713	713
Daimler Motoren	281,75	275,25
Deutsch-Atl. Tel.	259	252
Deutsch-Luxemb. A.-G.	335	329,75
Deutsch-Niederl. Tel.	261	260
Deutsch-Südamerik. Tel.	214,50	226
Deutsch-Überseeische Elektr.	957	948
Deutsche Asphalt	380	380
Deutsche Eisenbahn-Signalwerke	305	299
Deutsche Erdöl A.-G.	1100	1100
Deutsche Kaliwerke	393,50	380
Deutsche Kunstleder	255	248
Deutsche Schachtbau	625	622
Dtsch. Waffen u. Mun.	557	538
R. W. Dinnendahl	316	315,50
Dürener Metallwerke	575	570
Dürkopp-Werke	550	540
Düsseld. Eisenbahnbed	450	449,50
Düsseld. Eis. u. Draht	—	—
Düsseldorfer Eisenhütte	485	485
Düsseld. Maschinenbau	370	373
Dynamit Nobel	369,75	362,50
Egestorff	411	415
Eisenerz	196,75	193,75
Eisengießerei Velbert	650	615
Elberfelder Farbenfab.	447	440
Elektr. Licht und Kraft	258,75	254,75
Elektr. Untern.	123	122
Eschweiler Bergwerk	335	325
Essener Steinkohlen	425	418
Faber Bleistifte	425	400
Feldmühle	407	389
Felten & Guilleaume Carlswerk	490,50	489,75
Filter u. Braut. Masch.	400	400
Finkenberg Zement	404	414
Flöther Masch.	425	424,75
Friedrichshütte	—	1075
Eisenwerk Gaggenau	298	294
Gasmotoren Deutz	240	243
Gebhard & Co.	560	560
Gebhard & König A.-G.	355	350
Geisweider Eisen	—	—
Gelsenkirchener Bergw.	346	33[illegible],75
Gelsenkirchener Gußst.	462	474
Georg Marienhütte	361	362
Gerb. u. Farb. Renner	565	551
Germania Portl.-Zem.	310	302,50
Gerresheimer Glasw.	618,75	616,75
Joh. Girmes & Co.	460	449,50
Gladbacher Wollind.	—	—
Gebr. Goedhardt	350,25	360
Th. Goldschmidt	860	825
Gotha Waggon	400	388
Grevenbroich Masch.	—	—
Hammerien	359,50	385
Hannover-Masch.	620	625
Hannover Waggon	422	420
Harburg-Wiener Gum.	394	391,50
Harburger Eisen	665	675
Harkort Brück.	344,75	332
Harkort B. A.	400	413,75
Harpener Bergbau	486	474
Hartmann-Masch.	338,50	335
Hasper Eisen	860	880
C. Heckmann, Dutsb.	620	609
Hemmoor Zem.	374	365,50
Hilger, Verzinkerei	570	560
Hindrichs Auffermann	257	250
Hirsch Kupfer	399 75	391,25
Höchster Farbwerke	416	412,50
Hösch, Eisen	761,50	736
Hohenlohe-Werke	279,75	266,50
Horch Mot.	315	325
Hubertus Braunkohlen	550	535
Humboldt Maschinen	214	210
Hüttenwerke Kayser	395,75	409
J. A. John	314,75	314
Kahla Porz.	585	579,75
Kaliwerke Aschersleben	380,25	370,75
Kammerichwerk	636	628
Kasseler Federstahl	464	465
Kirchner & Co., Masch.	860	853
Köln-Neuessen	685	676
Köln-Rottweiler	365	360
Köln. Gas- u. Elekt.-Werk	144	148
Kölsch Walzengießerei	645	649,50
König Wilh.	705	709
St. A. „Königsborn"	765	—
Kont. Elektr.-Gesellsch., Nürnberg	—	—
Kont. Elektr.-Gesellsch., Nürnberg, V. A.	140	140
Gebr. Kötting	278	273
Krefelder Stahlwerk	—	—
W. Krefft	358	355
Kronprinz Metall	820	829
Küppersbusch & Söhne	403	400
Kyffhäuser Hütte	309,75	315
Lauchhammer	599	585
Laura-Hütte	—	317
Leipziger Gummi	—	—
Leopoldshall	575	575
Lindenberg Stahlwerk	472	490
Carl Lindström	310	305
Linke-Hoffm.	457,50	448
L. Loewe & Co.	483	468,50
C. Lorenz A.-G.	414	403
Lothringer Hütten- und Bergwerk	425	424
Luckau und Steffen	318,50	315
Lüdenscheider Metall	459,50	465
Malmedie & Co. Masch.	851	891
Mannesmann Röhren	599	582
Märk. Portl.-Zement	520	520
Märk. Westf. Berg. Ver.	403	408
Masch.-Baum	600	609
Masch. Buckau	361	357
Mech. Weberei Linden	329,50	329,50
Mix & Genest A.-G.	330	331
Mülheimer B.-Ver	449,50	430
Niederlausitzer Kohle	425	425
Norddeutsche Gummi	279	253
Norddeutsche Wollk.	417	407
Oberschlesische Eisenbahn-Bed.	294	289
Oberschlesisch. Eisenin	276	273
Oberschlesische Kokswerke	505	500,25
Oeking Stahlwerk	476	477
Orenstein & Koppel	554	542
Osnabrücker Kupfer	455	449
Peiners Walzenguß	—	—
Phönix Bergbau	602	598,75
Portl. Pintsch	398,50	390
Rauchw. Walter	756	760
Reisholz Papier	421	410
Rhein. Braunkohlen	695	693
Rhein. Metall	—	—
do Vorzugs-A.	369,75	360,25
Rheinische Möbelstoff	436	432
Rhein. Nassau Bergw.	800	790
Rhein. Spiegelglas	615	616
Rhein. Stahlwerke	544	54[illegible],50
Rh.-Westf. Zementind.	395	385
Rhein.-Westf. Kalkw.	610	602
Rhein. Sprengstoff	320	310
Rheydt Elektrot.	450	440
Riebeck Montan A.-G.	466	458
J. D. Riedel	438	429
Roddergrube	590	590
Romb. Hütten	369,75	3[illegible],25
Rosenthal Porz.	640	650
Rositzer Braunk.	500	495
Rütgerswerke	423	419
Sachsenwerk	348,50	347
Sarotti Schokolade	—	780
Schering Chem. Fabr	524,75	500
Ernst Schieß A.-G.	338,50	328
Schloßf. vorm. Wilh. Schulte, Velbert	—	—
Hugo Schneider A.-G.	365	362
Schomburg	613	612
Gebr. Schöndorff	260	260
Herm. Schött, Rheydt	550	540
Schubert & Salzer	455	449
Schuckert & Co.	250	246,50
Schulte, Dortmund	401	401
Schwelmer Eisenwerk	525	535
Seck, Mühlenbau	255	257
Sieg. Sol. Gußstahl	319,75	310,50
Siemens & Halske	319	306,75ex
Simonius Zellulose	—	732
Steana Romana	—	—
Stettiner Vulkan	333,75	330
Stöhr & Co., Kammg	469,50	469,75
Stolberg Zink	434,75	420
Gebr. Stollwerk	145	145
Tecklenborg Schiffsw.	463	463
Telefon Berliner	368	368
Thale Eisen	717,50	704
Thörls Oelfabr.	840	858
Leonhard Tietz	159	157
Triotis-Vorz.	365	363
Tuchfabrik Aachen	365	360
Türkische Tabakregie	—	—
Varziner Papier	502	497
Ver. Berl. Frkf. Gummi	328	320
Verein. deutsch. Nickelw.	580	548
Ver. Fränk. Schuhfabr.	270	270
Vereinigte Glanzstoff	740	755
Ver. Gothaniawerke	320	315
Ver. Smyr. Tepp.-Fbr.	349,50	342,50
Vereinigte Stahlwerke Zypen & Wissen	—	940
Victoriawerke	353	345
C. J. Vogel, Tel.	534	525
Vogtländ. Masch.-Fbr.	302	300
Wanderer-Werke	665	650
Warsteiner Gruben	401	395
Weser A.-G.	305,50	305
Wessel-Porzellan	399,75	400
Westregeln Kali	586	561
Westfalia-Zement	—	—
Westfälische Drahtind.	260,50	263,75
Westf. Eisen Langendr.	410	408
Westf. Kupferwerke	—	309,50
Wick. Portland	369,75	370
H. Wissener, Metall	—	—
Wittener Glas	783	763
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoff Waldhof	484	470
Kolonialwerte.		
Deutsch-Ostafrika		
Neu-Guinea	230	229
Otavi-Minen u. Eb.	529	515
Otavi-Genußscheine	650	636,50
	570	552,50
Kurse von amtlich nicht notierten Werten.		
Bochumer Bergwerk	—	—
Deutsche Lastauto	—	—
Deutsche Petroleum	1950	1955
Deutsch. Masch.-Duisb	351	350
Justus Kali	275	265
Kabelwerke Rheydt	415	400
Mainz. Gasapp.-A.-G.	—	—
Russenbank	94,50	93,25
Sondermann & Stier	—	—
Weyersberg Kirschb.	343	345
Glockenstahlwerk	—	—

Schwankende Kurse

	Schlußk. v. 2. 2.	heutiger Kurs
Berl. Handels.-Ges.	241	241
Comm.- u. Priv.-Bk.	213½	213½—213 213½
Darmstädter Bank	180	180–180¼
Deutsche Bank	300½	300
Disk-Gesellschaft	241¾	241¾—243
Dresdner Bank	214¾	214
Mitteld. Kred.-Bk.	180½	180
Nationalbank für Deutschland	201½	201
Prinz Heinrich	—	—
Argo Dampfschiff	740	755
Hamb.-Amer. Pakt.	191	191⅝
dto. Südamerik. D	350	245
Hansa Dampfschiff	319	317
Nordd. Lloyd	186	385½
Bismarckhütte	665	663—655½
Bochumer Gußstahl	462	460
Buderus Eisenwerke	610	572—578—582
Dt.-Luxemb Bergw.	335	331–329½—329¾
Gelsenkirch. Bergw	346	341—339½
Harpener Bergbau	485	475—478—474
Hoesch Eisen und Stahl	778	—

	Schlußk. v. 2. 2.	heutiger Kurs
Hohenlohe Werke	278	265—268—266½
Kattowitzer Bergbau	308	306—303
Laurahütte	321	320–317
Lothr. Hütten- und Berg.-Verein	421	421–424
Mannesmannröhr.	599	593–595–582
Oberschl. Eisenbahn-Bed.	294	290–291½—288
dto. Eisen-Ind. C. H.	276	274½—273
Phönix-Bergbau	602	599½—597—600–598
Rhein. Braunkohlen und Briketts	695	685
dto. Stahlw.	542	541 542–540½
Rombacher Hütten	369	358–361–359¼
Thale Eisenhütte	712	—
Anglo-Cont. Guan.	348⅝	360–362½–360-362
Elberf. Farbfabrik.	447	443—440
Th. Goldschmidt	850	832–838–820
Höchster Farbwerke	420	413½—412½
Oberschles. Kokswk.	505	501 500
Dt.-Uebersee Elektr.	945	945—955

	Schlußk. v. 2. 2.	heutiger Kurs
Elektr. Licht u. Kraft	258	257–254¾
Felten & Guilleaume	490½	488 489¾
Adler-Werke	276	270
Augsb. Nürnberger Masch.	390	377½
Gebr. Böhler & Co.	505	495
Daimler Motoren	281	274—275–274¾
Dynamit A. Nobel	369	363–365 362
Hirsch Kupfer	399	390–391½
Rhein. Metallw.	368	355–360
Köln-Rottweiler	364	360¼ 361½–360
Zellstoff Waldhof	480½	465
Stettiner Vulkan	330½	328—328¾
Weser Schiffbau	307	305
Deutsche Kaliwerke	394	380½—381–380
Westeregeln Alkali	585	570½—569
Neu-Guinea	530	517½–515
Otavi Minen und Eisenbahn	655	645½—635
dto. Genußsch.	560	563–565 552½

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	2. Februar Geld Mk.	2. Februar Brief Mk.	3. Februar Geld Mk.	3. Februar Brief Mk.	Bisheriger Höchstkurs	Friedenskurs
Holland 100 Gulden	2165.30	2169.70	2122.85	2127.15	4196.00 (27. 1. 20)	168.40
Brüssel-Ant. 100 Fl.	467.00	468.00	460.50	461.50	739.25 (14. 2. 20)	81.20
Norwegen 100 Kr.	1178.80	1181.20	1158.80	1161.2.	1725.25 (17. 2. 20)	112.00
Dänemark 100 Kr.	1223.75	1226.25	1203.75	1206.25	1698.50 (27. 1. 20)	112.00
Schweden 100 Kr.	1393.60	1396.40	1378.60	1381.40	1998.00 (4. 3. 20)	112.00
Finnland 100 fin. M.	217.5	217.75	217.25	217.75	464.50 (4. 3. 20)	81.00
Italien 100 Lire	229.75	230.25	224 75	225.25	549.50 (14. 2. 20)	81.58
London 1 Pfd. Stlg.	243.75	244.25	240.75	241.25	350.65 (4. 3. 20)	20.00
New York 1 Dollar	63.43	63.57	62.55	6269.50	102.90 (7. 1. 20)	4.70
Paris 100 Frk.	447.05	447.95	442.05	442.95	709.30 (20. 2. 20)	81.00
Schweiz 100 Frk.	1011.40	1013.60	999.00	1001. –	1798.00 (27 1. 20)	85.50
Spanien 100 Pes.	874.10	875.90	864.10	865.90	1848.00 (27. 1. 20)	81.50
Österreich 100 Kr. abgst. 100 Kr.	—.	— —	—.—	—.—	40.96 (17. 2. 20)	
Prag 100 Kr.	16.98	17.02	16.98	17.02	39.75 (10. 11. 19)	
Budapest 100 Kr.	79.15	79.35	78.65	78.85	100.85 (4. 3. 20)	
	11.28	11.32	11.10½	11.14½	—.— —	

Geld- und Wechselkurse

Wien,	28 1.	1. 2.
Berlin	1092,00	1086,50
Amsterdam	209,50	235,10
Zürich	98,75	111,62
Kopenhagen	113,75	141,75
Stockholm	—,—	158,70
Christiania	—,—	—,—
London	24,00	27,15
Banknoten	1091,00	1084,00

Prag,	28. 1.	1. 2.
Berlin	127,25	128,75
Banknote	127,25	128,75
Wien	11,80	11,12½

Amsterdam,	1. 2.	2 2
London	11,32½	11,34
Berlin	4,45	4,65
Paris	20,50	20,65
Schweiz	47,25	47,40
Wien	0,75	0,80
Kopenhagen	57,50	57,75
Stockholm	64,90	64,90
Christiania	54,50	55,25
New York	296 00	296,00
Brüssel	21,50	21,65
Madrid	41,00	41,00
Italien	10,75	10,81

Kopenhagen,	1. 2	2 2
Stockholm	113,00	11,50
Christiania	96,00	97,25
Hamburg	9 25	8,50
London	19 70	20,00
Paris	36 00	37 25
Antwerpen	38,00	38,75
Schweiz	83,50	84,00
Amsterdam	174,50	177 25
Helsingfors	18,50	18,50
New York	513.00	519,00

Stockholm,	1. 2.	2 2.
London	17,50	17,50
Berlin	7,15	7,25
Paris	32,50	33,50
Brüssel	34,50	34,50
Schweiz	72,75	73,00
Amsterdam	154,00	154,00
Kopenhagen	89,00	89,00
Christiania	85,00	85,00
Washington	456,00	458.00
Helsingfors	15 75	15,85

Schlußnotierung der Mark in Zürich

ep. Zürich, 2. Febr (Eig. Drahtb.) Schlußnotierung der deutschen Mark: 9,90 Geld, 10,10 Brief.

ep. **Düsseldorf**, 3. Februar. (Eig. Drahtber.) Die Kurse für ausländische Zahlungsmittel sind heute weiter abgeschwächt. Die deutsche Mark kommt sowohl aus Holland wie auch aus Basel fester. Infolgedessen notierten Holländer 2060/80, Franzosen 438/40, Belgier 458/60, Engländer 234/35, Schweizer 970/80, Amerikaner 61/62.

ep **Zürich**, 3 Februar. (Drahtbericht).

	2 2	3 2.
Holland	212.00	212.–
Deutschland	10.10	10.10
Wien	1.90	1.80
Prag	8.25	8 25
Paris	44.25	44.60
London	24.05	24.02
Italien	23.75	22 90
Brüssel	46.50	46.60
Budapest	1,25	1.25
Neuyork	6.26	6.25
Bukarest	9 00	8.80
Agram	—	—

Börsenstimmungsbild

bmz. **Berlin**, 3. Febr. (Eig. Drahtb.) Die Unsicherheit über das weitere Schicksal unserer Zahlungsverpflichtungen und die damit verbundene schwankende Haltung der ausländischen Zahlungsmittel machten auch die Börse unsicher und führten zu Glattstellungen. Bei allgemeiner Geschäftslust senkte sich auf der ganzen Linie das Kursniveau. Am Montanaktienmarkt kamen einige große Kursstürze vor, und zwar in Buderus um 47 Prozent, Harpener, Hohenlohe und Rombacher verloren 10 Prozent. Späterhin folgten auch Gelsenkirchener. Deutsch-Luxemburger und Phönix-Aktien mit leichten Kursrückgängen. Schiffahrtswerte waren gleichfalls gedrückt. Hamburg-Südamerika gingen weiter um 10 Prozent zurück. Von chemischen Werten hatten Goldschmidt-Aktien einen Rückgang von 13 Prozent aufzuweisen. Auch Guano, Elberfelder und Höchster Farben waren schwächer. Am Markt der Elektrowerte standen hauptsächlich Bergmannsaktien unter Angebot. Auch AEG. und Schuckert sowie Siemens & Halske waren schwächer. Bei letzteren ist der Abschlag des Dividendenscheines von 14 Prozent zu berücksichtigen. Am Markt der Metall- und Maschinenwerte schwächten sich vornehmlich die Aktien des Deutschen Waffen-Konzerns ab. Deutsche Waffen und Köln-Rottweiler sowie Dynamit waren matt. Orenstein zeigten sich relativ behauptet, folgten aber später der allgemeinen Abschwächung. Auch Automobilwerte waren niedriger angeboten. Kaliwerte standen unter weiterem empfindlichem Kursdruck. Behauptet blieben Petroleumwerte. Deutsche Petroleum 1965, Deutsche Erdöl 1100, Kolonial- und Valutapapiere etwas fester. Sloman 2000, Südsee 1650, Kolonialanteile 6900, Pomona 3000. Von ausländischen Eisenbahnwerten waren Kanada fester. Baltimore und Schantung abgeschwächt. Mexikaner anziehend. Heimische Renten neigten zur Schwäche bei allgemeiner Kauflust. Der Markt der mit Einheitssatz notierten Werte blieb jedoch behauptet. Tägliches Geld war mit 4½ Prozent erhältlich. Ausländische Zahlungsmittel nach vormittäglicher Abschwächung später befestigt. Dollar 63½, Polen 7,60, Rumänien 83, Pfundnoten 241, holländische Gulden 2330, Franknoten 444, Goldstück 255.

Berliner Produktenbörse

bmz. **Berlin**, 3. Febr. (Eig. Drahtb.) Die Steigerung des Markkurses in Amerika sowie weitere Offerten hatten die Eigner von Mais scheinbar gefügiger gemacht, die Kauflust aber nicht belebt. Heu notierte unverändert, Stroh etwas fester. Auch Futterhülsenfrüchte zogen leicht an. Gelbe feinste Lupinen blieben gesucht. Blaue und Seradella vernachlässigt. Oelsaaten still. Frühmarkt amtlich: La-Plata-Mais 152—154, Futtererbsen 120—124 für 50 Kilo.

Frankfurter Mittagsbörse

ep. **Frankfurt**, 3. Febr. (Eig. Drahtb.) Die möglicherweise offiziöse Stellungnahme des „Temps", der die sofortige Errichtung einer Zollgrenze an der Ostseite des Besatzungsgebietes verlangt, rief neue Beängstigung und damit Markabgaben hervor, die zu einer neuerlichen Devisenpreissteigerung führten. Infolgedessen waren an der heutigen Börse Auslandswerte namhaft gesteigert. Goldmexikaner 661 plus 30, Silbermexikaner 443 plus 15, Irrigation 430 plus 18. Auch die deutschen Aktienmärkte sind fest untertönt bei jedoch äußerst geringfügigen Kursvariationen, da die Berufsspekulation wegen der durch die Pariser Forderungen möglicherweise bedingten Bedrohung der deutschen Industrie sehr zurückhaltend bleibt. Am Montanmarkt Phönix 600 plus 5, Griesheim 395 plus 6, Holzverkohlung 655, Kleve 263 minus 4, Daimler 271. Devisen im Vormittagsverkehr zunächst auf die Markbesserung an der gestrigen Neuyorker Börse abgeschwächt, dann aber aus eingangs erwähnten Gründen sprunghaft gesteigert. Kabel Neuyork 64, Dollarnoten 63¾, Holland 2130, Schweiz 1015.

Einreisevorschriften für Elsaß-Lothringen

Ueber die Einreise nach Elsaß-Lothringen enthält das Zentralblatt für das besetzte Rheinland die folgenden Bestimmungen: Deutsche Reichsangehörige, einschließlich der mit Deutschen verheirateten Elsaß-Lothringerinnen, die nach Elsaß-Lothringen einzureisen wünschen, haben ein Gesuch an das Verkehrskommissariat Karlsruhe (Baden), Schloßbezirk 10, zu richten. Dieses veranlaßt das Erforderliche bei den zuständigen französischen Stellen. Dem Gesuch ist beizufügen: 1. der deutsche Reisepaß, 2. zwei lose Photographien von gleicher Aufnahme, wie die, die im Reisepaß eingeklebt ist, 3. zwei eigenhändige Unterschriften auf besonderem Zettel. Kaufleute und Handelsreisende haben eine Bestätigung ihrer Eigenschaft von der heimatlichen Handelskammer dem Besuch beizufügen. Reisen wegen Familienangelegenheiten werden aus-

Erweiterung des Postverkehrs mit den Oststaaten

Der Postverkehr mit Wilna ist wieder aufgenommen worden. Für Einschreibsendungen wird daher keine Haftpflicht übernommen. Die Sendungen werden über Bentschen-Posen-Warschau geleitet. Von jetzt an werden gewöhnliche frankierte Briefsendungen nach der Ukraine, der Republik Aserbeidschan und der russischen Republik des Fernen Ostens versuchsweise zur Postbeförderung zugelassen. Da zurzeit keine andere Verbindung besteht, werden die Sendungen über Norwegen und die Murmanküste geleitet. Sie sind nach den Gebührensätzen des Weltpostverkehrs freizumachen. Ueber alles weitere erteilen die Postanstalten Auskunft.

Neue belgische Ein- und Ausfuhrbestimmungen

Seit dem 1. Januar 1921 können laut „Moniteur Belge" folgende Waren ohne Einfuhrbewilligung und Ursprungszeugnis eingeführt werden: 1. Waffen aller Art, 2 Spielwaren. Seit dem gleichen Datum sind vom Zwang der Ausfuhrbewilligung u. a. befreit: Stahl in Form von Brammen, Barren, Knüppeln und Platinen.

Funktelegrammverkehr mit Bulgarien

Die Funkverbindungen Deutschlands mit dem europäischen Auslande sind kürzlich durch die Aufnahme des drahtlichen Telegrammaustauschs zwischen Königswusterhausen und Sofia erweitert worden. Die Wortgebühren sind dieselben wie für den Drahtweg, d. h. zurzeit M. 1,15 bei gewöhnlichen Telegrammen; auch sonst gelten die gleichen Bedingungen. Die Telegramme werden z. F. der Hauptfunkstelle Königswusterhausen durch das Haupt-Telegraphenamt Berlin zugeführt